

pax info



81 Mai 2024



„Es ist eine schöne Fügung“
Seligsprechung von Max Josef Metzger

Friede diesem Haus?
Zum Friedenswort der Deutschen Bischöfe

„Wir sind zwischen Hammer und Amboss geraten“
Interview mit einem russischen Kriegsdienstverweigerer

Inhalt

Aktuelles

Seligsprechung von Max Josef Metzger: „Es ist eine schöne Fügung“ *Christof Grosse* **4**

Nicht tüchtig und nicht tauglich sein – Gedanken beim Lesen eines Appells *Klaus Schittich* **6**

Rubrik Wir über uns

Wir wollen friedentüchtig werden! Einladung zur Diözesanversammlung *Richard Bösch* **8**

Nahost

Waffenstillstand für Gaza – Zur aktuellen Lage im Gazastreifen und in Israel *Wiltrud Rösch-Metzler* **9**

Friedensethik

Friede diesem Haus? Waffen können keinen Frieden schaffen *Odilo Metzler* **12**

Kriegsdienstverweigerung

„Wir Russen sind zwischen Hammer und Amboss geraten“
Interview mit einem russischen Kriegsdienstverweigerer *Judith Dirk* **14**

Bewahrung der Schöpfung

Tiere im Krieg: „Sie hatten keine Wahl“ *Interview für domradio.de* **16**

Spirituelles

Friede provoziert *Wolfgang Gramer* **20**

Friedensbildung

Wann beginnt der Vorkrieg? *AK Religionslehrer:innen am Institut für Theologie und Politik Münster* **22**

Würdigung

Persönlichkeiten der Friedensbewegung: Anna Haag und Gottfried Härle *Christian Turrey* **25**

Kurz berichtet

28

Würdigung

pax christi Rottenburg-Stuttgart trauert um Adnan Nasser *Odilo Metzler* **30**

Service / Termin / Impressum

31



Liebe Leser:innen, die Meldung war von uns lange erwartet oder zumindest erhofft worden – und kam im März dann doch überraschend: Der Freiburger Friedensvisionär und Ökumeniker Max Josef Metzger wird vom Vatikan als Märtyrer anerkannt, womit seiner Seligsprechung nichts mehr im Wege steht. Für uns ist diese Meldung ein Grund zur Freude, hatte pax christi sich doch immer wieder für die kirchliche Würdigung dieses Freiburger Diözesanpriesters aus dem südbadischen Schopfheim eingesetzt, der vor 80 Jahren, am 17. April 1944, von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde.

In seinem Beitrag für diese Ausgabe der pax info fragt sich Christof Grosse, ob es Absicht oder einfach nur eine schöne Fügung war, dass die Äußerung von Papst Franziskus über den ‚Mut zur weißen Fahne‘ in der gleichen Woche bekannt wurde, wie die Meldung zur bevorstehenden Seligsprechung Metzgers.

Auf alle Fälle geben beide Meldungen all denjenigen Rückenwind, die sich gegen die aktuell debattierte Rede von einer vermeintlich notwendigen Kriegstüchtigkeit oder Kriegsertüchtigung unserer Gesellschaft stemmen, so wie dies unser Autor Klaus Schittich in seinem persönlich gehaltenen Beitrag „Nicht tüchtig und nicht tauglich sein“ anschaulich und meinungsstark versucht. Oder wie dies die Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die sich dem Münsteraner Institut für Theologie und Politik verbunden fühlen, in ihrem Beitrag tun, in dem sie sich und uns die Frage stellen: Wann beginnt der Vorkrieg?

Ob derart pazifistische Positionen und Anfragen die Unterstützung durch das neue Friedenswort der Deutschen Bischofskonferenz erwarten dürfen, das im Februar unter dem Titel „Friede diesem Haus“ veröffentlicht wurde? Unser Autor Odilo Metzler hat das 175-seitige Werk jedenfalls bereits gelesen und lässt uns in seinem Beitrag für die pax info an seiner Einschätzung teilhaben.

Ein in der Friedensarbeit eher wenig wahrgenommenes Themenfeld ist uns im Februar im Rahmen einer Veran-

staltung der Katholischen Akademie Freiburg aufgefallen. Dort hatte der Theologe Thomas Ruster einen Vortrag über „Tiere im Krieg“ gehalten. Unser Redaktionsmitglied Christian Turrey wollte mehr über dieses Thema erfahren und hat sich deshalb für die pax info auf Spurensuche begeben.

Demgegenüber darf die aktuelle Debatte um die Lage im Gazastreifen und in Israel auch in dieser Ausgabe unserer pax info auf gar keinen Fall fehlen. Unsere Autorin Wiltrud Roesch-Metzler bilanziert in ihrem Beitrag, dass die Mehrheit der Länder der Welt die Achtung vor Deutschland zwischenzeitlich verloren haben: vor einem Deutschland nämlich, das nach den USA der zweitgrößte Waffenexporteur nach Israel ist und das sich bislang scheinbar bedingungslos mit der israelischen Besetzung und Kriegführung solidarisiert.

Nun hoffen wir, dass wir Ihnen, liebe Leser:innen, mit unserer aktuellen pax info wieder eine abwechslungsreiche und spannende Lektüre vorlegen können. Selbstverständlich finden Sie darin auch wieder Kurzberichte und Termine aus unserer

Friedensarbeit sowie Hinweise auf unsere diesjährigen Diözesanversammlungen, zu denen wir Sie schon jetzt herzlich einladen.

Bitte nutzen Sie unsere Angebote und erzählen Sie auch anderen davon. Denn in einer Gemeinschaft wie der unseren gelingt es angesichts eines „ausgewogenen“ bischöflichen Friedenswortes, einer fragwürdigen „deutschen Staatsräson“ oder einer weitreichend proklamierten „Kriegstüchtigkeit“ sicherlich besser, sich eines Wortes von Lothar Zenetti anzunehmen: „Was keiner wagt, das sollt ihr wagen“.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine mutmachende Lektüre. Pace e bene.

Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey, Markus Weber





Seligsprechung von Max Josef Metzger: „Es ist eine schöne Fügung“

Während die Öffentlichkeit über das Symbol der weißen Fahne in Zusammenhang mit Äußerungen von Papst Franziskus diskutiert, wird vom Vatikan überraschend die Seligsprechung von Max Josef Metzger angekündigt. Unser Autor Christof Grosse, Co-Vorsitzender von pax christi Freiburg sieht Parallelen der beiden Ereignisse, wie er in seinem Beitrag erläutert.

Es ist eine schöne Fügung, vielleicht nicht ohne Absicht, dass die Äußerung von Papst Franziskus über den ‚Mut zur weißen Fahne‘, also sein Aufruf zu Verhandlungsbereitschaft der Kriegsparteien, in der gleichen Woche bekannt wird, wie die Nachricht über die angekündigte Seligsprechung des Freiburger Diözesanpriesters Max Josef Metzger (1887 – 1944).

Metzger war ja während des Ersten Weltkriegs Feldgeistlicher im Elsaß, wandelte sich danach zum Pazifisten und gehörte 1919 zu den Mitbegründern des Friedensbunds Deutscher Katholiken (FDK), in dessen Tradition sich pax christi in Deutschland versteht. Auch ihn trug in seinem Friedensengagement der Rückhalt des mutigen Friedenspapstes Benedikt XV.

Seit Jahrzehnten bemüht sich pax christi im Erzbistum Freiburg auf vielfältige Weise darum, das Andenken an den Friedensvisionär und Ökumeniker Max Josef Metzger wachzuhalten. Nicht zuletzt der langjährige Geistliche Beirat von pax christi, Pfarrer Herbert Froehlich, setzte sich immer wieder für die kirchliche Würdigung durch eine Selig- bzw. Heiligsprechung Max Josef Metzgers ein, der vor 80 Jahren, am 17. April 1944, von den Nationalsozialisten aufgrund seines Friedensengagements hingerichtet und nun vom Vatikan als Märtyrer anerkannt wurde.

Mit Papst Franziskus vereint Max Josef Metzger die Ablehnung des Kriegs als Verbrechen gegen die Menschheit einerseits und die Überzeugung andererseits, dass eine humane Welt nur durch den Einsatz aller für den Frieden entstehen kann: „Wo solche geistige Not ist wie heute, da ist jeder Christ von Gott gerufen, mitzuarbeiten, da darf er nicht ruhig bleiben, sondern muss zugreifen“, so Max Josef Metzger im Jahr 1921.



Portraitbild Max Josef Metzger

Die nahezu zeitgleich zur angekündigten Seligsprechung Metzgers vielfach in der Öffentlichkeit angefeindete Äußerung von Papst Franziskus, in der er vom „Mut zur weißen Fahne“ in der verfahrenen Situation des Ukrainekriegs sprach, bedarf einer Erläuterung: das Symbol der weißen Fahne ist nach der Haager Landkriegsordnung, Art. 32, keineswegs das Signal zur Kapitulation und Unterwerfung, sondern des Parlamentärs, der signalisiert, dass sich seine Partei auf Verhandlungen einlassen wird. Das Motiv der weißen Fahne, das sei nur nebenbei bemerkt, wird in der von pax christi Freiburg mitgestalteten filmischen Dokumentation „tun wir. tun wir. was dazu“ anlässlich des 900-jährigen Stadtjubiläums Freiburgs geradezu auf ikonische Weise in der Gestalt des mutigen Stadtschreibers Franz Ferdinand Meyer aufgegriffen, der durch das Schwenken dieses Zeichens auf einer Bastion die Stadt im Jahr 1713 vor der Plünderung und Zerstörung durch die heranrückenden Franzosen bewahrte.

Papst Franziskus verfügt als Mensch aus Südamerika über den unverstellten Blick des Globalen Südens auf den Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Nach gut zwei Jahren unablässiger Kampfhandlungen drängt sich bei diesem Krieg nicht nur für Nicht-Europäer die Parallele zum Ersten Weltkrieg immer



Max Josef Metzger in seinem Arbeitszimmer

mehr auf. Auch damals gab es einen „Friedenspapst“, Benedikt XV., der ganz ähnlichen Anfeindungen ausgesetzt war wie heute sein Nachfolger Franziskus. Dies bezeugt auch eine Ausstellung, die die pax christi Kommission Friedenspolitik anlässlich des 100. Jahrestages des Beginns des Ersten Weltkriegs einst erarbeitet hatte, in der u.a. auch Papst Benedikt XV. porträtiert wird.

Benedikt XV. konnte und wollte von Beginn des Weltkriegs an von der Unterscheidung zwischen Angreifer und Verteidiger absehen. Ihn trieb das Motiv des beklagenswerten Tötens vor allem von jungen Menschen auf beiden Seiten der Front, jedoch innerhalb der gemeinsamen Glaubensgeschwisterschaft der europäischen Christ:innen an. Der Papst stellte ein Versagen der Kirchen fest, indem diese den Krieg rechtfertigten.

Und er behauptete die Notwendigkeit einer Neutralität der Kirche, des Willens zum Frieden und die Aufgabe der Milderung von kriegsverursachtem Leiden (Rede im August 1914).

Berühmt wurde seine Exhortatio vom 28. Juli 1915, in der er die „grauenhafte Schlächtere, die Europa entehrt“ anprangerte. (Kurt Tucholsky griff diese Formulierung aus der Exhortatio in der Übersetzung von Karl Kraus auf und ließ sich vom „fürchterlichen Morden“ und den „ermordeten Mördern“ zu seinem Slogan „Soldaten sind Mörder“ führen.) Die weitere große Einmischung „Dès le Début“ vom 1. August 1917 brachte schließlich wirkmächtige Unterstützer wie Matthias Erzberger auf die Seite Benedikts XV.



Christof Grosse, Sprecher der pax christi Kommission Friedenspolitik sowie stellvertretender Vorsitzender im Diözesanverband Freiburg

Am 15. März 2024 veröffentlichten pax christi Freiburg und Rottenburg-Stuttgart in einer gemeinsamen Erklärung einen Kommentar zu den Reaktionen auf die am 9. März bekannt gewordenen Interviewpassagen von Papst Franziskus im Rahmen des Kulturmagazins „Cliché“ von Lorenzo Buccella im Schweizer Fernsehen und Radio (RSI) mit dem Titel „Finden wir uns nicht mit dem Krieg ab! Papst Franziskus mahnt Verhandlungen an“. Die Erklärung finden Sie unter www.freiburg.paxchristi.de bzw. www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de





Nicht tüchtig und nicht tauglich sein – Gedanken beim Lesen eines Appells

Der Arzt und Schriftsteller Till Bastian hatte zum Jahreswechsel einen Appell veröffentlicht, in dem er ein „klares Ziel für 2024“ ausruft: Nicht „tüchtig“ und nicht „tauglich“ sein. Krieg kann und darf kein Mittel der Politik mehr sein, so die Aussage dieses Appells. Unser Autor Klaus Schittich hat den Appell gelesen und sich dazu seine eignen Gedanken gemacht, die ihn bis an ein weit zurückliegendes Erlebnis in Pforzheim zurückführen.

Der Arzt und Schriftsteller Till Bastian spricht in einem Appell zum neuen Jahr 2024 aus, was unzählige Menschen im Land in den Tiefen ihres Gemüts zu fühlen wagen, was allerdings nur Wenige sagen: Krieg darf kein Mittel der Politik mehr sein.

Aber halt! Darf man – wie es Till Bastian tut – überhaupt davon reden, wir sollten nicht tüchtig und nicht tauglich sein? Wo bleiben da die beinharten Standards dieser Gesellschaft: Fleiß, Ausdauer, Verlässlichkeit, Durchsetzungsvermögen, Erfolg?

Man darf nicht nur davon reden, man muss. Dringend und laut.

Ein Mann wie Verteidigungsminister Boris Pistorius mit seiner phantasielosen, dumpfen Forderung, dieses Land und seine Menschen müssten wieder „kriegstüchtig“ sein, kommt ja keineswegs aus dem Nebel des Nichts daher. Dieser Mensch treibt lediglich gerade das auf die Spitze, was die Bundesrepublik Deutschland seit Mitte der Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts erlebt, nämlich eine schleichende, perfide Gewöhnungsstrategie. Die Gewöhnung an das Militärische.

Mein erstes Staatsbegräbnis habe ich live im Jahre 1967 miterlebt, einen Teil davon zumindest, am Straßenrand in Pforzheim – als einer von Tausenden, die zum Abschiednehmen gekommen waren. Der verstorbene Politiker Fritz Erler wurde auf einem, Lafette genannten, profanen Kleinlastwagen von der Schlosskirche hinauf zum Hauptfriedhof gefahren, der Sarg in eine Fahne gehüllt. Vor der Kirche hatte es, so war zu erfahren, das große Besteck gegeben: Ehrenformation in Kompaniestärke, Gewehre, Kommandos, Musik. Und jetzt: Acht behelmte Soldaten in schweren Mänteln und derben Stiefeln laufen die lange Strecke neben diesem Transport – langsam, bedeutungsvoll. Der Kern eines langen Zuges.

Nun muss man wissen, dass Fritz Erler einer der heftigsten Kritiker der Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik gewesen war. Seine Streitreten im Bundestag in Bonn gegen das vormalige NSDAP-Mitglied und späteren Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger waren Legende. In Schellackplatten gepresst waren sie eine gewisse Zeit lang Unterrichtsmaterial in Gemeinschaftskunde.

Zurück zum Trauerzug in Pforzheim. Was will eine Gesellschaft, was will ein Staat eigentlich sagen, wenn sie bestimmte Verstorbene durch militärischen Pomp ehren? Ist dieser Pomp das Edelste, das „Heiligste“ einer Gesellschaft, eines Staates, das da hergezeigt wird? Haben Gesellschaft und Staat nichts Anderes zu bieten? Nichts Persönliches, nichts Menschliches, nichts Tröstendes? Nichts außer einer Fahne, einer Lafette, außer Helmen und verhalten latschenden Männern in Grau? Ich habe das an jenem kalten Februartag nicht verstanden, ich war befremdet. Ich verstehe es noch heute nicht.

Nicht wenig erschrocken bin ich im Frühsommer 2012. Erschrocken über das Statement des bis heute als integer gehandelten damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck, „dass es wieder deutsche Gefallene gibt, ist für unsere glück-süchtige Gesellschaft schwer zu ertragen“.



Staatsbegräbnis von Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt. Ob bei Fritz Erler, Helmut Schmidt oder Wolfgang Schäuble: Was will eine Gesellschaft, was will ein Staat eigentlich sagen, wenn sie bestimmte Verstorbene durch militärischen Pomp ehren?

Da habe ich dann vollends verstanden, dass diese perfide, schleichende, bevormundende Gewöhnungsstrategie schon längst auf dem Siegeszug ist. In diesen Tagen marschiert halt ganz vorne ein Herr Pistorius, neben ihm ein Bundeskanzler, der kürzlich unter zum Teil heftigem Beifall im Bundestag in Berlin mal eben das Sümmchen von hundert Milliarden an Rüstungskohle aus dem Ärmel schüttelte. 100 Milliarden sind eine Zahl mit elf Nullen.

Ich bin Till Bastian von Herzen dankbar für seine so eindeutigen wie unerschrockenen Worte wider den Wahnsinn, immer noch und immer wieder Krieg als Mittel der Politik zu akzeptieren, gar ein ganzes Land auf Krieg einzustimmen.

Möge sein Appell viele Menschen im Land erreichen, ihnen Mut machen, laut zu werden,

Widerstand zu leisten gegen eine todbringende Gewöhnungsstrategie, gegen das fahrlässige Herbeireden von Krieg. Es ist höchste Zeit.

Klaus Schittich ist Mitglied bei pax christi, OStR i.R. und lebt in Freiburg. Diesen Artikel hat der Autor erstmals auf seiner Website www.worldcitizens.de veröffentlicht. Dort findet sich auch der Appell von Till Bastian.

The pursuit of happiness (das Streben nach Glück) ist in den USA eines von drei Grundrechten in Verfassungsrang, neben dem Leben und der Freiheit. Und da stellt sich in unserem Land einer hin und verkündet, sinngemäß: „Zu viel Glück ist nicht gut für euch, es muss endlich mal wieder richtig gestorben werden, und zwar im Krieg“. Und nur wenige störten sich an dieser unerhörten Anmaßung, an dieser dummdreisten Brutalität.

Kriegsmüde – das ist das dümmste von allen Worten, die die Zeit hat. Kriegsmüde sein, das heißt müde sein des Mordes, müde des Raubes, müde der Lüge, müde der Dummheit, müde des Hungers, müde der Krankheit, müde des Schmutzes, müde des Chaos. War man je zu all dem frisch und munter? ... Kriegsmüde hat man immer zu sein, das heißt nicht nachdem, sondern ehe man den Krieg begonnen hat.

Karl Kraus (1874 – 1936), österreichischer Schriftsteller



Klaus Schittich



Wir wollen friedentüchtig werden! Einladung zur Diözesanversammlung

Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde von pax christi in der Diözese Rottenburg-Stuttgart,

ein Verteidigungsminister, der „Kriegstüchtigkeit“ einfordert; eine Bildungsministerin, die anmahnt, dass Kinder und Jugendliche auch an Schulen auf den Kriegsfall vorbereitet werden müssen; europäische und deutsche Spitzenpolitiker:innen, die sich für europäische Atomwaffen einsetzen – das sind nur die jüngsten Beispiele aus einem öffentlichen und politischen Diskurs, in dem kriegslogisches Denken immer weiter um sich zu greifen scheint.

Dieser Entwicklung wollen wir bei pax christi vehement widersprechen. Wir wollen den Menschen vom Frieden erzählen und alternatives, friedenslogisches Denken in die Welt bringen. Ja, wir wollen und können friedentüchtig werden!

Frieden – Für Großes braucht es viele. So war es auf einem unserer Transparente bei den Ostermärschen zu lesen. Um uns gegenseitig zu bestärken und zu ermutigen, unseren Weg in Richtung Frieden auch bei heftigem Gegenwind gehen zu können, laden wir Euch/Sie ganz herzlich zur Diözesanversammlung von pax christi Rottenburg-Stuttgart vom 12. bis 14. Juli 2024 ins Tagungshaus Schönenberg bei Ellwangen ein. Einen Ausblick auf unser abwechslungsreiches Programm findet sich unten. Ein Höhepunkt dabei wird sein, dass wir uns mit Dr.in Mariam Wagialla mit dem aus europäischer Perspektive oft wenig beachteten Konflikt im Sudan beschäftigen.

Wir freuen uns auf Euer / Ihr Kommen und grüßen herzlich!
Für den Vorstand von pax christi Rottenburg
Richard Bösch

Anträge an die Diözesanversammlung: Mitglieder von pax christi können Anträge stellen. Bitte senden Sie Anträge per E-Mail (paxchristi-rs@bo.drs.de) oder per Post bis 30.06.2024 an die pax christi Geschäftsstelle.

Anmeldung zur Diözesanversammlung: Bitte melden Sie sich bis 27.06.2024 in der Geschäftsstelle per E-Mail oder mit der beigefügten Anmeldekarte an.

Der Teilnahmebeitrag: Der Teilnahmebeitrag beträgt 95 bis 120 Euro pro Person (ohne Übernachtung 50 bis 75 Euro/Person) nach eigenem Ermessen. Bitte überweisen Sie den Betrag im Vorfeld der Diözesanversammlung auf das Konto von pax christi Rottenburg-Stuttgart bei der Pax Bank eG: IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17 BIC: GNOD1PAX
Tagungshaus: Tagungshaus Schönenberg, Schönenberg 40, 73479 Ellwangen, Tel. 07961 933550

Programm der Diözesanversammlung

(Änderungen vorbehalten)

Freitag, 12. Juli 2024

- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:30 Uhr offizieller Beginn der Diözesanversammlung, spiritueller Impuls, Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmenden
- „Nahost: Gaza Oktober 2023 und die Auswirkungen auf die Lage der Menschen im Heiligen Land“ mit Live-Schaltung nach Bethlehem zum AEI Arab Educational Institute

Samstag, 13. Juli 2024

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Regularien: Rechenschaftsbericht, Anträge, Beschlüsse, Wahlen
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 14:00 Uhr Programm am Nachmittag (zur Auswahl)
 1. Besuch des Sieger Köder Museums in Ellwangen: Bild und Bibel

2. Auf den Spuren des seligen Pater Philipp Jeningen (Seligsprechung fand am 22.07.2022 in der Basilika St. Vitus Ellwangen statt)

- 17:00 Uhr Gelassenheit und Frieden finden: eine kleine Einführung in Aikido mit einfachen Übungen
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:00 Uhr „Keine Waffen für den Sudan“ Dr.in Mariam Wagialla zur aktuellen Lage im Sudan
- 21:00 Uhr Begegnungen

Sonntag, 14. Juli 2024

- 08:00 Uhr Frühstück
- 08:30 Uhr Gottesdienst Wallfahrtskirche Schönenberg
- 09:45 Uhr Ein Comboni-Pater berichtet: Friedensarbeit im Südsudan
- 10:30 Uhr Beispiele Soziale Verteidigung an konkreten Beispielen
- Austauschrunde im Plenum mit Mariam Wagialla
- 12:30 Uhr Mittagessen und Verabschiedung

Waffenstillstand für Gaza – Zur aktuellen Lage im Gazastreifen und in Israel



Fast sechs Monate nach Kriegsbeginn hat der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am 25. März 2024 einen sofortigen Waffenstillstand im Gazastreifen verfügt sowie die umgehende und bedingungslose Freilassung der Geiseln. Doch jeden Tag werden weitere Bombardierungen und Todesopfer aus Gaza gemeldet. Niemand ist dort sicher. Zuletzt ging die Tötung von sieben Mitarbeitenden einer US-amerikanischen Hilfsorganisation um die Welt. Die israelische Regierung kündigte daraufhin an, mehr Lebensmittel in den Gazastreifen hineinzu lassen. Fast 200 humanitäre Helfer:innen sind bereits getötet worden sowie über 100 Journalist:innen.

Eine Waffenruhe durchzusetzen ist anstrengend. Drittparteien wie Deutschland sind heute schon verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Völkerrecht eingehalten wird. Eine bedingungslose Unterstützung einer kriegführenden Seite, wie sie die Bundesregierung im Gaza-Krieg nach dem 7. Oktober 2023 praktizierte, befördert Krieg. Das Leid muss für alle enden. Dazu gehört, dass alle Kriegsverbrechen aufgeklärt werden.

Israelischen Angaben zufolge wurden bei dem Massaker der Hamas auf israelischer Seite 1.139 Menschen getötet, darunter 695 israelische Zivilist:innen, 36 davon Kinder, 373 israelische Soldat:innen und 71 Ausländer. Von den 240 Geiseln befinden sich noch 129 in Gaza. Nach palästinensischen Angaben sind mittlerweile 32.623 Menschen getötet, davon sind über die Hälfte Frauen und Kinder.

Deutschland ist nach den USA der zweitgrößte Waffenexporteur nach Israel.

Mit ihrer militärischen Zusammenarbeit unterstützt die Bundesregierung eine rechte israelische Regierung, die offen sagt, dass sie das ganze Gebiet zwischen Jordan und Mittelmeer beansprucht, „from the river to the sea“. Die Bundesregierung muss ihre Waffenlieferungen nach Israel einstellen.

Wieder aufnehmen muss die Bundesregierung ihre Zahlungen an das UN-Flüchtlingshilfswerk für die Palästinenser UNRWA, nachdem Vorwürfe gegen 12 von 13 000 UNRWA-Mitarbeitenden laut wurden, sie seien am 7. Oktober beteiligt gewesen. Am 7. März wurde der Tod von bereits 17 palästinensischen Kindern gemeldet, die an Unterernährung gestorben sind. Laut UNICEF ist jedes dritte Kind unter zwei Jahren akut mangelernährt. Die UNRWA wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen gegründet, um für die im Rahmen

Wiltrud Rösch-Metzler,
Journalistin und
Vorsitzende von
pax christi
Rottenburg-Stuttgart
mit einem aufrüttelnden
Beitrag zur aktuellen
Lage im Gazastreifen
und in Israel.



Standbild aus einem Video, das zeigt, wie Palästinenser in Gaza Lastwagen mit Hilfslieferungen umringen. Israelische Soldaten sollen dies als Bedrohung gesehen und in die Menge geschossen haben. Etliche Menschen sollen gestorben sein.



Khan Younis, im südlichen Gazastreifen, am April 13. 2024: nach der massiven Zerstörung durch israelisches Bombardement suchen einige Palästinenser:innen in den Trümmern danach was noch zu retten ist.

der israelischen Staatsgründung vertriebenen Palästinenser Schulen und Gesundheitsposten zu unterhalten. Sie ist für die Logistik der Nahrungsmittelverteilung unerlässlich.

Lassen wir uns von den medienwirksamen Airdrops/Hilfs-Tropfen aus deutschen Tornados auf Gaza nicht täuschen. Statt weiterhin Lebensmittel über der hungernden Bevölkerung in Nord-Gaza abzuwerfen, könnte diese leicht erreicht werden, wenn die Lastwagen durchgelassen werden. Die Besatzungsmacht Israel hat die Pflicht, die Zivilbevölkerung vor dem Verhungern zu bewahren.

Schon vor einem Jahr hat die Bundesregierung die Zuschüsse an mutige unabhängige palästinensische zivilgesellschaftliche Organisationen eingestellt: darunter Al Haq, die Menschenrechtsverletzungen in Israel und Palästina aufdeckt, Defense for Children International, das sich für Kinderrechte stark macht, die Union der Landarbeiterkomitees, Addameer, das sich für die Rechte von Gefangenen einsetzt und die Union der Frauenkomitees, die Frauenrechte in Palästina durchsetzt. Die Bundesregierung folgt der israelischen Erzählung, dass diese Organisationen „terroristisch“ seien. Diese Organisationen sammeln Fakten für die Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof und dem Internationalen



Strafgerichtshof. Ist es das, was sie nicht tun sollen? Haben sie nach Ansicht der Bundesregierung schon zu viel über Menschenrecht und internationales Recht gelernt? Es ist zu beobachten, dass die Bundesregierung massiv der rechten israelischen Regierung vor diesen internationalen Gerichten beispringt.

So mobilisiert die Bundesregierung gegen die Genozid-Klage Südafrikas, statt den Internationalen Strafgerichtshof darüber entscheiden zu lassen. Die Bundesregierung instrumentalisiert auch deutsche Nichtregierungsorganisationen. Diese müssen angeben, ob sie mit Menschenrechtsorganisationen in ara-

bischen und afrikanischen Ländern zu tun haben, die sich an die UNO gewandt haben und die Genozid-Klage Südafrikas unterstützen. Diese Organisationen sollen in Zukunft von Entwicklungshilfegeldern ausgeschlossen werden.

Was die Bundesregierung erreicht hat, ist peinlich: Die Mehrheit der Länder der Welt hat die Achtung vor Deutschland verloren zuletzt wegen seiner bedingungslosen Solidarität mit der israelischen Besatzung und Kriegsführung. Die Wähler:innen in Deutschland möchten eine andere Nahost-Politik. So halten 69 Prozent der Bevölkerung in Deutschland laut ZDF Politbarometer das militärische Vorgehen Israels im Gazastreifen für nicht gerechtfertigt. Was ist das nur für eine Staatsräson, der neben der Sicherheit für jüdische Israelis die Sicherheit der Palästinenser:innen egal ist?

Lauter Antisemit:innen? Im vergangenen Jahr galt noch derjenige als Antisemit, der einen Waffenstillstand für Gaza forderte, weil er angeblich das Selbstverteidigungsrecht Israels verneinte. Heute diejenige, die von Apartheid spricht. Vielleicht gehört auch der ehemalige Mossad-Chef Tamir Pardo dazu. Er sagte: „Wir haben hier einen Apartheid-Staat. In einem Gebiet, in dem zwei Menschen nach zwei Rechtssystemen beurteilt werden, ist das ein Apartheidstaat.“ Die Antisemitismusbehörden in Bund, Ländern, der evangelischen Kirche etc. sind fleißig dabei, Kritik an israelischer Regierungspolitik als antisemitisch abzustempeln. Da fällt dann auch die Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost darunter, die für einen Palästina Kongress im April in Berlin die Tagungsgebühren einsammelte. Die Berliner Sparkasse hat daraufhin diesem jüdischen deutschen Verein das Konto gekündigt, das Guthaben eingefroren und verlangt eine Adressenliste sämtlicher Vereinsmitglieder. Wäre die Jüdische Stimme für Krieg, würde eine Bank, die ihr das Konto streicht, als antisemitisch beschimpft. Als pax christi erheben wir immer wieder unsere Stimme, damit zwischen Antisemitismus und Kritik an israelischer Regierungspolitik unterschieden wird.

Während der Krieg in Gaza weiter geht, die Geiseln nicht frei sind, die Hungersnot nicht gebannt und Infektionskrankheiten um sich greifen, droht die nächste Eskalation: Nachdem die israelische Regierung mutmaßlich die iranische Botschaft in Syrien angegriffen hat und Revolutionsgarden umgebracht hat, droht der Iran mit Vergeltung.



Wiltrud Rösch-Metzler



Friede diesem Haus? Waffen können keinen Frieden schaffen

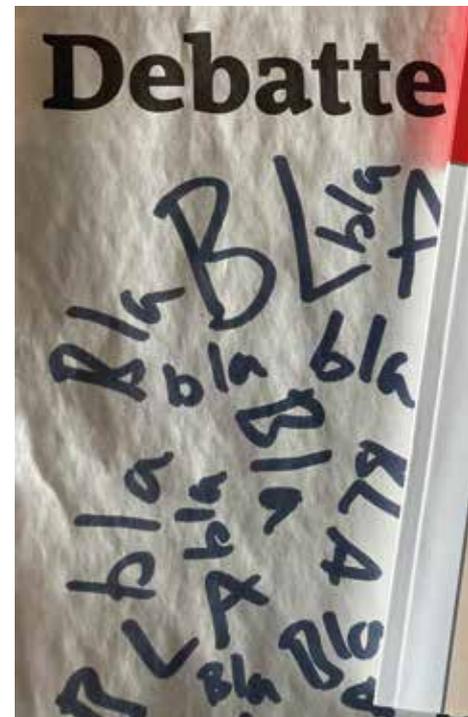
Am 21. Februar veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz 24 Jahre nach „Gerechter Friede“ ein neues Friedenswort unter dem Titel „Friede diesem Haus“ (Lk 10,5). Odilo Metzler, Stuttgart, Mitglied im Bundesvorstand von pax christi, kommentiert es für pax info.

„Unsere Friedenslehre“, schreiben die Bischöfe, „lebt von zwei Traditionen, die bis in die Anfänge des Christentums zurückreichen und sich stets gegenseitig beeinflusst haben: dem christlich motivierten Pazifismus mit seinem umfassenden Gewaltverbot und der kritisch-konditionalen Gewaltlegitimation mit der Absicht, Gewalt zu beherrschen und zu minimieren“. Das gemeinsame Ziel sei, „Gewalt soll überwunden werden“. Die Kirche dürfe auf keine dieser Traditionen verzichten. „Vielmehr gilt es, die Spannungen auszuhalten und in einen kreativen Dialog miteinander zu bringen (FdH 12).“ Immerhin wird der gewaltfreie Weg Jesu und der frühen Kirche als die unverzichtbare „ältere“ Tradition kirchlicher Friedensarbeit genannt.

Das Bischofswort sieht sich in der zweiten „jüngeren“ Tradition, allerdings immer wieder mit der Maßgabe, dass dies nur, wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft sind, als „Ultima Ratio“ zu rechtfertigen ist: „Niemals stellt das Recht auf Selbstverteidigung einen Freibrief für eine Kriegsführung dar, die gegen die Regeln des Kriegsvölkerrechts verstößt, insbesondere gegen das Prinzip der Verhältnismäßigkeit. Es bietet auch keinen Rechtsgrund für Rache und Vergeltung, schon gar nicht, wenn sie die Zivilbevölkerung treffen. Gerechte Verteidigung muss Wege zu Verständigung und Frieden offenhalten oder öffnen, sie darf keinen bewusst verschließen. Das Ziel jedes Militäreinsatzes, sofern er aus christlicher Sicht legitim sein soll, ist nicht der Sieg, sondern ein gerechter Friede. Waffen können keinen Frieden schaffen, Frieden muss gestiftet werden – und zwar in erster Linie durch Gerechtigkeit, die auch den Feind im Krieg einschließt. Kein Einsatz militärischer Gewalt darf deswegen die Bedingungen eines künftigen Friedens zerstören, vor allem nicht das Minimum an gegenseitigem Vertrauen, ohne das es weder aussichtsreiche Friedensverhandlungen noch einen tragfähigen Friedensschluss geben kann (FdH 21).“

Darauf beriefen sich die pax christi Diözesanverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart in ihrer Solidaritätserklärung mit Papst Franziskus am 15.03.2024. Die pax christi Kommission Östliches Europa berief sich in einer Erklärung vom 26.02.2024, in der sie militärische Unterstützung der Ukraine befürwortete, auch auf das Friedenswort. Die Anwendung von Gewalt in diesem Konflikt sei „mit dem Geist der Gewaltfreiheit ... vereinbar, weil dabei auf jede Gewalt verzichtet wird, die etwas anderes bezweckt, als Frieden und Gerechtigkeit zu fördern“. Korrekt lautet das Zitat „mit dem Geist der Gewaltfreiheit demnach dann und nur dann vereinbar, wenn dabei auf jede Gewalt verzichtet wird, die etwas anderes bezweckt, als Frieden und Gerechtigkeit zu fördern“ (FdH 80).

Was auffällt in „Friede diesem Haus“, ist, dass der Bezugspunkt immer wieder der Ukraine-Krieg ist, aber auch die zahlreichen anderen Kriege und Konflikte sind benannt, ebenso Entwicklungen wie Terrorismus, hybride Kriege, Cyber War, die militärtechnologische Revolution mit Drohnen und autonomen Waffen,



Remilitarisierung, Klimakrise, weltwirtschaftliche Verwerfungen, Ressourcenkonkurrenz und neokoloniale Abhängigkeiten, Gewaltökonomie mit Waffen-, Drogen- und Menschenhandel, Schwächung internationaler Institutionen, schleichender Verfall von Demokratien, identitäre Bewegungen und Feindseligkeiten gegen Zuwanderer, Digitalisierung, Vergiftung gesellschaftlicher Beziehungen bis zur sexualisierten Gewalt.

In vielen Punkten wird das Sowohl-Als-Auch oder Einerseits-Andererseits zum Eiertanz, statt zu prophetischer Klarheit zu kommen. So heißt es zum Thema Rüstung „Auch wenn wir Rüstungsanstrengungen gegenwärtig als unverzichtbares Element einer verantwortlichen Politik ansehen, grenzt es in globaler Perspektive an Irrsinn, angesichts der gewaltigen Probleme, die sich vor der Menschheit auf türmen, Unmen-

gen von finanziellen und intellektuellen Ressourcen zu verschleudern, um uns gegenseitig davor abzuschrecken, einander zu vernichten, anstatt alle Kräfte darauf zu konzentrieren, gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft zu meistern. (FdH 2010).“

Oder zu Drohnen: „Bereits die großflächige Überwachung mit unbemannten Flugobjekten ist – wie jegliches Ansammeln von Daten über menschliches Verhalten – ethisch nicht unproblematisch. Bewaffnete Drohnen stellen aber zudem ein ideales Instrument für sogenannte „gezielte Tötungen“ dar, auch wenn sie mit die-

sem Handlungstyp nicht identifiziert werden dürfen. Gezielte Tötungen müssen nicht in allen Fällen völkerrechtswidrig sein, aber in vielen Fällen ist diese Praxis als vorsätzliche Tötung moralisch nicht legitimierbar. Nur bei unmittelbarer Gefahr kann man unter Umständen Erlaubnisgründe erkennen“ (FdH 209). Weder für Entscheider noch Ausführende besteht unmittelbare Gefahr. Warum dann keine Ächtung?

Oder zur Nuklearbewaffnung: „Es ist höchste Zeit, aus der Abschreckung mit nuklearen Mitteln auszusteigen. Wir fordern daher die Bundesregierung auf, im Rahmen der NATO einen Prozess anzustoßen und gemeinsam mit den Bündnispartnern Lösungen zu finden, wie die vermutlich auf absehbare Zeit erforderliche Abschre-

ckung ohne Nuklearwaffen gewährleistet werden kann... Daher begrüßen wir die Bestrebungen innerhalb der Weltgemeinschaft, wie z. B. den Atomwaffenverbotsvertrag, die nukleare Abrüstung erneut auf die Tagesordnung der Weltgemeinschaft zu setzen und somit den Druck auf die Atommächte zu erhöhen (FdH 207). Warum keine Forderung zum Abzug der Atomwaffen aus Büchel, zur Aufgabe der nuklearen Teilhabe und zum Beitritt zum Atomwaffenverbotsvertrag?

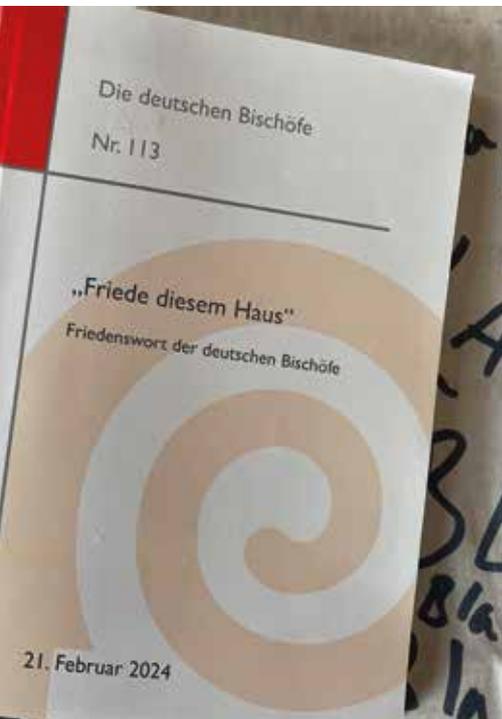
Was auch noch auffällt: Unter „Handlungsfelder unseres Friedensengagements“ wird der „große Beitrag“ von pax christi und Justitia et Pax in zwei Sätzen benannt, während der Beitrag der Militärseelsorge in 1,5 Seiten beschrieben ist.

Das größte Defizit liegt meines Erachtens im biblischen Bezug des Friedenswortes. In den 175 Seiten kommt die Bergpredigt praktisch nicht vor. Die jesuanische Feindesliebe wird nicht von den Evangelien, sondern von Thomas von Aquin her gedeutet. In „Gerechter Friede“ aus dem Jahr 2000 wird in der Bibel unterschieden zwischen dem gewaltbewehrten „noachitischen“ und dem „messianischen Frieden“ Jesu. Die Kirche „hat von ihrem Herrn den Auftrag, mitten in der Welt des ächzendstöhnenden gewaltbewehrten Friedens einen größeren, „messianischen“ Frieden zu leben, der nicht auf Gewalt, sondern auf Vertrauen baut und so alle, welche den wahren Frieden suchen, faszinieren kann.“ (GF 162) Es heißt dort kritisch über die Kirche: „Sie hebt sich... von der Gesellschaft so wenig ab, dass man es kaum bemerkt. Wir haben uns in unserer Praxis offenbar zu sehr der Welt angepasst und den Geist Christi wie abgedecktes Feuer gehütet, damit er nicht zu sehr auf uns überspringt. Mitten in einer Welt voll Krieg und Gewalt kann die Kirche nicht als Sakrament des Friedens wirken, wenn sie sich anpasst. Diese Welt braucht keine Verdoppelung ihres Unfriedens durch eine Religion, die zu allem Ja und Amen sagt. Es geht um Pro und Kontra, Zustimmung und Widerspruch.“ (GF 163/164)

Eine Nachbemerkung: In der Einleitung schreiben die Bischöfe „Diesem Friedenswort ging ein Konsultationsprozess voraus, in den nicht nur die Expertisen und Erfahrungen vieler kirchlicher Einrichtungen und Organisationen, sondern auch weiterer Expertinnen und Experten eingeflossen sind.“ (FdH 5). Obwohl dies seit Jahren eingefordert wurde, wurde pax christi in den Prozess der Entstehung des Schreibens als Organisation nicht einbezogen.



Odilo Metzler





„Wir Russen sind zwischen Hammer und Amboss geraten“

Seit mehr als zwei Jahren befinden sich die Ukraine und Russland im offenen Krieg. Die Situation der Kriegsdienstverweigerer aus der Ukraine aber vor allem aus Russland verschlechtert sich zusehends.

Gefangen zwischen Hammer und Amboss auf der Suche nach einer Perspektive: Der russische Kriegsdienstverweigerer Andrei



Immer weniger der an Russland angrenzenden Länder können als sichere Aufenthaltsländer gelten, da bekannt wurde, dass sowohl Armenien als auch Kasachstan Kriegsdienstverweigerer an Russland ausliefern und der russische Geheimdienst dort stark aktiv ist. Inzwischen bleibt nur noch Georgien übrig. Dort, in Tbilisi, hat act for transformation, Partnerorganisation von pax christi in Baden-Württemberg, ein Kontaktbüro für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure eröffnet. Über das Kontaktbüro von act for transformation in Tbilisi in Georgien ist auch Andrei 2023 nach Deutschland gekommen. Aktuell arbeitet er als BFDler bei act for transformation in Aalen, wo ihn Judith Dirk kennengelernt und interviewt hat.

Judith Dirk: **Andrei, Du bist 2022 aus Russland geflohen, um nicht im Krieg gegen die Ukraine kämpfen zu müssen. Zunächst möchte ich Dich bitten, dass Du Dich den Lesern der pax info kurz vorstellst.** (Anmerkung der Redaktion: Wir haben mit Andrei vereinbart, dass wir zu seinem Schutz nicht seinen vollen Namen nennen).

Andrei: Guten Tag, liebe Leser:innen. Mein Name ist Andrei. Ich komme aus Russland und habe vor dem Krieg in Moskau gelebt. Dort hatte ich einen guten Job und ein normales Leben. Aber das hat sich 2022 schlagartig drastisch geändert und da habe ich beschlossen mein Land zu verlassen. In diesen herausfordernden Zeiten konnte ich nicht am Rand stehen und zuschauen. Ich wollte anderen helfen. Daher schaute ich nach Gelegenheiten mich einzubringen. Ich habe vor einigen Jahren an einer deutschen Universität studiert und spreche gut Deutsch. Da war es eine gute Gelegenheit, einen Bundesfreiwilligendienst in Deutschland zu machen. Ich bin sehr froh, dass ich bei act for transformation gefunden habe, wonach ich gesucht habe.

Im September 2022 schätzte connection e.V. die Zahl der Militärangehörigen, die aus Russland geflohen sind, auf 150 000. Inzwischen ist die Zahl wahrscheinlich noch viel höher. Dazu zählen Personen, die vor der Einberufung fliehen als auch Deserteure. Was waren Deine Gründe den Militärdienst zu verweigern?

Diese Zahlen drehen sich lediglich um das Militär. Tatsächlich haben mehr als 1 Million Menschen Russland verlassen. Sie haben ihr Leben komplett rumgedreht und haben Russland verlassen, auch wenn Europa seine Grenzen für sie geschlossen hat. Was mich betrifft: meine Überzeugungen und meine moralischen Prinzipien machen es mir unmöglich, Teil eines Systems zu sein, das meinen Ansichten bezüglich Menschlichkeit, Freiheit und Gerechtigkeit diametral entgegensteht. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine Armee wehrpflichtiger Soldaten moderner Sklaverei gleichkommt. Daher habe ich meine Heimat verlassen, bevor ich den Einberufungsbescheid erhielt.

Für Kriegsdienstverweigerer aus Russland ist es sehr schwer in Deutschland und der EU Asyl zu erhalten. Was ist Dein Aufenthaltsstatus?

Ich habe in der deutschen Botschaft in Georgien ein Visum für Deutschland erhalten. Damit konnte ich nach Deutschland kommen. Und hier meinen BFD beginnen. Über den BFD habe ich nun eine zeitlich begrenzte Aufenthaltsge-

nehmung. Ich habe kein Asyl beantragt, weil ich das nicht wollte. Und weil ich wusste, dass meine Chancen es zu bekommen gegen null gehen. Meine Zukunft hier in Deutschland ist nicht sicher. Daher möchte ich mich hier auch nicht mit meinem Gesicht zeigen.

Wie bist Du nach Deutschland gekommen?

Zunächst bin ich nach Weißrussland geflogen und von dort dann nach Georgien. Dort habe ich im Internet von act for transformation und ihrem Kontaktbüro erfahren. Darum bin ich auch überzeugt, dass die Arbeit für Kriegsdienstverweigerer im Internet so wichtig ist. Menschenrechtsorganisationen sollten das auf dem Schirm haben. Ich bin dann in Tbilisi in das Büro von act for transformation gegangen. Sie haben mir geholfen ein Visum zu bekommen. Darauf habe ich fast ein Jahr in Georgien gewartet. Im September 2023 bin ich dann nach Deutschland gekommen.

Was benötigen Kriegsdienstverweigerer aus Russland am dringendsten?

Man braucht echt viel Geld... Flüge sind innerhalb Russlands und aus Russland heraus enorm teuer geworden. Wir Russen sind zwischen Hammer und Amboss geraten. So sagt man bei uns in einem Sprichwort. Aufgrund der Sanktionen gegen Russland wurden wir vom internationalen Zahlungsverkehr abgeschnitten, unsere Kreditkarten wurden gesperrt u.a.m. Es ist so gut wie unmöglich in der EU Asyl zu bekommen. Russen im Ausland sind mit enorm vielen Schwierigkeiten und Beschränkungen konfrontiert. Zum Beispiel ist es wirklich schwierig als Russe im Ausland ein Bankkonto zu eröffnen. Es gibt nur wenige Organisationen, die Russen im Ausland helfen. Glücklicherweise zählt act for transformation dazu. Wir unterstützen und beraten Menschen aus Russland. Aber unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Wir benötigen Spenden, um unsere Arbeit für Kriegsdienstverweigerer fortzusetzen. Und wir brauchen Menschen, die über die Situation der Kriegsdienstverweigerer und der Russen im Ausland allgemein sprechen. Unsere Probleme müssen gesehen und gehört werden.

Woran arbeitest Du gerade bei act for transformation?

Für mich ist es sehr wichtig, dass ich bei act for transformation die Möglichkeit habe, Menschen auf beiden Seiten des Russland-Ukraine-Konflikts zu helfen. Wir helfen Kriegsdienstverweigerern durch Beratung, zum Beispiel mit einer Telefon Hotline. Wir bieten Informationen und Rat bzgl. der Asyl-Beantragung in der EU. Wir machen auch Deutschkurse vor Ort und online für Geflüchtete aus der Ukraine und russische Kriegsdienstverweigerer. Ich unterrichte Deutsch und bin sehr stolz auf meine Schüler.

Was sind Deine Pläne für die Zukunft?

Der BFD ist auf 18 Monate begrenzt. Danach würde ich gern hier arbeiten. Dafür müsste ich nach Russland fahren, um ein Arbeits-Visum zu beantragen. Das wäre für mich eine Einbahnstraße. Daher mache ich mir schon ein bisschen Sorgen bezüglich des Endes meines Visums. Es gibt noch ein paar andere Wege, um in Deutschland bleiben zu können. Ich hoffe, ich finde meinen Weg. Ich möchte kein Flüchtling sein und will keine Sozialhilfe. Alles, was ich brauche, ist die Möglichkeit einer ehrlichen Arbeit nachzugehen.

Hast Du Kontakt zu Deiner Familie und zu Freunden in Russland? Was denken sie über Deine Entscheidung nach Deutschland zu gehen?

Ich bin kontinuierlich im Kontakt mit meiner Familie, wenn möglich telefonieren wir jeden Tag. Aber es ist sehr schwer uns wiederzusehen. Ich habe auch guten Kontakt zu vielen meiner Freunde in Russland und im Ausland. Freundschaften und familiäre Beziehungen aufrecht zu halten ist gerade jetzt sehr wichtig für mich. Der Krieg entmenschlicht Menschen. Wir müssen menschlich bleiben in diesen schwierigen Zeiten.

Was können Menschen tun, die Deine Arbeit unterstützen wollen?

Es handelt sich hier um einen Krieg zwischen zwei Staaten. Der einfache Mann ist das erste Opfer des Krieges. Bitte vergessen Sie nicht, dass Menschen auf beiden Seiten leiden. Es gibt so viele junge, intelligente Russen, die arbeiten wollen, kreativ sein, leben, sich einbringen. Sie brauchen Ihre Hilfe und Unterstützung. Danke für die Gelegenheit Ihnen dies zu sagen.

Andrei N. im Interview mit Judith Dirk, Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart

So können Sie Kriegsdienstverweigerer aus Russland, Belarus und der Ukraine unterstützen:
Object War Campaign <https://objectwarcampaign.org>
Arbeit von Act for transformation speziell für russische Kriegsdienstverweigerer www.act4transformation.net
www.cconetwork.com
Telegram: <https://t.me/cconetwork>
info@cconetwork.com,
Hotline: +995 599 729100 (Russian / English)
Spendenkonto: act for transformation
GLS Bank
IBAN: DE61 4306 0967 7003 1339 40
BIC: GENO DE M 1 GLS



Tiere im Krieg: „Sie hatten keine Wahl“

Millionenfach werden sie als Militärgehilfen missbraucht. Im Interview mit domradio.de beschreibt der Theologe Thomas Ruster das unermessliche Leid von Tieren im Ukraine-Krieg und verweist auch auf ihre Rolle als treue Gefährten an der Front und auf der Flucht. Unser Redaktionsmitglied Christian Turrey bat domradio.de um Erlaubnis, das Interview in pax info veröffentlichen zu dürfen.

DOMRADIO.DE: Sind Tiere nicht so etwas wie die Verkörperung unschuldiger Kriegsoffer schlechthin? Schließlich hat sich kein Pferd, kein Hund, keine Brieftaube je freiwillig zum Militärdienst gemeldet.

Prof. Thomas Ruster (Emeritierter Professor für Systematische Theologie der TU Dortmund): Seit Menschen Kriege führen, also seit etwa 8000 vor Christus, sind in diesen Kriegen immer Tiere als lebendige Waffen eingesetzt worden. Sie haben unendlich gelitten und niemand hat sie jemals gefragt. Es gibt ein „Animals in War Memorial“ im Hyde Park in London, an dem steht „They had no choice“ („Sie hatten keine Wahl“). Das trifft in vollem Umfang zu. Sie wurden nicht gefragt und es wurde auch wenig darüber nachgedacht, was es eigentlich bedeutet, Tiere einfach im Krieg bei Gefahr für ihren Leib und ihr Leben und angesichts all der Quälereien, die das für sie mit sich brachte, einzusetzen. Es wurde einfach als selbstverständlich hingenommen, dass Tiere dem Menschen zur Verfügung stehen, dass sie zum Mittel seines menschlichen Kriegs werden.

DOMRADIO.DE: Tiere haben im Krieg unterschiedliche Funktionen, zum Beispiel als unfreiwillige Militärgehilfen. Wo werden sie im aktuellen Krieg Russlands gegen die Ukraine am augenscheinlichsten eingesetzt?

Ruster: Wir wissen, dass auf beiden Seiten Hunde als Spürhunde und als Minensuchhunde eingesetzt werden. Von russischer Seite ist auch verbürgt, dass Hunde mit Sprengladungen versehen in die feindlichen Reihen unter Panzer geschickt werden und die Sprengladung dann ferngezündet wird. Hunde brauchen intensives Training, um überhaupt einen Kriegseinsatz absolvieren zu können. Den Trainierenden ist dabei immer schon klar, dass das letztlich dazu dient, die Tiere zugrunde gehen zu lassen. Das ist schon eine grausame Sache. Von ukrainischer, vor allem aber von russischer Seite hören wir auch, dass im Schwarzen Meer Delfine zum Aufspüren von Unterwasserminen eingesetzt werden oder von Tauchern, die möglicherweise Schiffe unter Wasser angreifen könnten. Aber auch abgesehen von solchen gezielten Einsätzen müssen Tiere durch den Krieg unendlich viel leiden. Durch Zerstörung von Landschaft, von Gewässern, von Biosphären usw. ist für die Tiere ein katastrophaler Zustand im gesamten Kriegsgebiet der Ukraine entstanden.

DOMRADIO.DE: Präsident Selenskyj hat sogar einen Minenspürhund namens „Patron“ als Kriegshelden ausgezeichnet. Was zeigt das?

Ruster: Ich will Präsident Selenskyj nicht verurteilen. Aber es liegt ein tiefer Zynismus darin, diesen einen Hund auszuzeichnen, der glücklicherweise überlebt hat. So viele andere – wir kennen ihre Zahl nicht – sind von den Minen oder den Bomben, die sie selbstlos ausgelöst haben, zerfetzt worden. Diese zynische Verachtung der Opfer ist schon sehr befremdlich.

DOMRADIO.DE: Es gab andere, eindringliche Tierbilder aus diesem Krieg. Zum Beispiel das von Landwirten in der Ukraine, die ihre Kühe und Schweine erschießen, damit diese nicht den Russen in die Hände fallen.

Ruster: Tierschutzorganisationen haben viele solcher Beispiele untersucht. In der Ukraine werden in großer Zahl Pferde, Kühe, Rinder, Schafe, Ziegen und

auch sehr viel Geflügel gehalten. Wenn der Krieg herranhaht, ein Gebiet zum Kriegsgebiet wird, kann man die Tiere oft nicht früh genug evakuieren. Dann werden sie entweder einfach freigelassen und sie kommen dann meistens in der Umgebung des Krieges um oder aber sie werden erschossen, weil sie nicht mehr herausgebracht werden konnten. Auch das ist eine ganz vehemente Kriegsfolge für die Tiere. Dann sind da noch all die Haustiere, die ihre Besitzer zurückgelassen haben, als sie die Ukraine verließen. Oder aber Menschen nehmen ihre Tiere mit auf die Flucht und können sie dann in den Aufnahmeländern nicht vernünftig versorgen. Rund um das Kriegsgeschehen in der Ukraine entfaltet sich also ein Tierelend ohne Ende.

DOMRADIO.DE: Flüchtlinge nehmen ihre Haustiere natürlich als ein Stück Heimat mit in die Fremde – und als Freunde. Andere Tiere wiederum halten als Gefährten mitten im Kampfgebiet die Moral der Truppe aufrecht.

Ruster: Ja, das ist ein ganz großes Thema. Oft stehen Tiere tatsächlich am Krieg beteiligten Soldaten auf

müssen, sehr ans Herz und erhalten ihnen gleichsam ein Stück Menschlichkeit. Sie erhalten Gefühle von Empathie, Sympathie und Verantwortung, die der Krieg ansonsten verhindert. Der Krieg ist ja ein großer Verhinderer guter Gefühle. Solche Gefühle können im Krieg nicht ausgelebt, aber an Tieren eben doch noch ausgeübt werden. Aus dem Ersten Weltkrieg gibt es ausführliche Berichte von Menschen, die jahrelang in Schützengräben hockten und jeden Tag mit Tod und Sterben konfrontiert waren. Diese Soldaten haben oft sehr enge Beziehungen zu ihren „Maskottchen“ – so nannten sie die Tiere – aufgebaut und gepflegt. Sie haben an ihnen sozusagen Menschlichkeit wieder gelernt. Das ist fast paradox, Tiere lehren Soldaten im Krieg Menschlichkeit.

DOMRADIO.DE: Wir lesen das berühmte „Macht euch die Erde untertan!“ in der Schöpfungsgeschichte heute oft so, dass wir daraus menschliche Verantwortung für die Schöpfung ableiten. Was bedeutet das aus theologischer Sicht für den Einsatz von Tieren als Kriegswaffen und Kanonenfutter?



Mehr als 200 Sprengstoffe gefunden: Im Mai 2022 ehrte Präsident Wolodymyr Selenskyj Patron, den wohl berühmtesten Minensuchhund der ukrainischen Armee

besondere Weise nahe. Zum Beispiel, wenn Soldaten an der Front Tiere zulaufen – Hunde oder Katzen, aber auch Vögel oder sogar Ratten. Diese zugelaufenen Tiere wachsen dann diesen Menschen, die als Soldaten in einer zutiefst unmenschlichen Umgebung agieren

Ruster: Interpretationen, die in dem Herrschaftsauftrag eine Art „Stewardship“ (Im Sinne von Hege und Pflege, Anm. d. Red.) für Tiere sehen, sind in meinen Augen ökologisch geschönt. Der Ausdruck im Hebräischen bedeutet schließlich so viel wie „zermalmen, niedertre-

ten“. Da geht es tatsächlich um Herrschaftsausübung Untergebenen gegenüber. Das können wir nicht leugnen. Die Bibel ist eben ein Produkt der agrokulturellen Wende, also des Übergangs zur Viehwirtschaft, zur Weidewirtschaft, zum Ackerbau, zur Sesshaftigkeit, also der sogenannten neolithischen Revolution. Wesentlich bestand diese kulturelle Wende darin, Tiere nutzbar zu machen, sie als Nutztiere zu halten, aber sie eben auch zu schlachten. Damit waren die Mensch-Tier-Verhältnisse gegeben. Die Bibel heißt das gut. Mit dem Herrschaftsauftrag gibt Gott gleichsam seinen Segen zur neolithischen Revolution. Viele Autorinnen und Autoren lesen das auch so und da liegt ja auch etwas Wahres drin. Der Mensch wird sich im Zuge der Sesshaftwerdung, im Zuge der Domestikation von Tieren bewusst, dass er nicht nur einfach ein willenloser Teil des Naturzusammenhangs ist, wo es immer ums Fressen und Gefressen-Werden geht. Menschen haben in der frühen Zeit immer die Erfahrung gemacht, dass sie Raubtieren ausgeliefert waren, dass sie jederzeit selbst zur Beute für andere, zum Lebensmittel für andere werden konnten. Gegen diesen Zusammenhang gibt es gleichsam einen Protest, ein Aufbäumen. Jetzt geht es darum, in die Natur einzugreifen, sie nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, nicht einfach willenlos dabei zu sein. Trotz allem sehe ich das in diesem Herrschaftsauftrag auch als etwas Gutes und Positives. Es ist sozusagen das Erwachen des Subjekts. Der Mensch begreift sich als jemand, der der Natur gegenübersteht. Aber leider haben die Menschen diesen Herrschaftsauftrag dann überwiegend so ausgeübt, dass sie sich zwar selbst als Subjekt erfahren haben, aber zugleich die Tiere wie Raubtiere behandelt und sie sich unterworfen haben, deren Leben als bloßes Mittel für die eigene Selbsterhaltung benutzt haben. Das ist die tragische Seite des biblischen Herrschaftsauftrags. Und die Frage wäre eben, wie wir dahin gelangen, dass auch Tiere als Mittelpunkt ihres eigenen Lebens erfahren werden können, als Wesen also, für die ihr Leben Selbstzweck ist. Das Subjekt-Sein ist ja nicht allein für Menschen reserviert. Darin könnte auch der positive Impuls dieses Herrschaftsauftrags für heute liegen. Ich habe eben schon angedeutet, dass der Krieg tatsächlich solche Erfahrungen bereitstellt, wo Menschen Tiere in ganz neuer Weise als ihre Nächsten erfahren können, als die, die sie wie Menschen behandeln, von denen sie ohne Beurteilung ihres Wertes oder ihrer Kampfkraft einfach angenommen werden. Das könnte wirklich ein Weg dazu sein, die ganze Logik des Krieges, die ja auf Unmenschlichkeit beruht, in Frage zu stellen.

DOMRADIO.DE: Wer Tiere im und für den Krieg missbraucht, könnte das gleiche auch mit Menschen tun. Ist das aus Ihrer Sicht ein naheliegender Schluss?

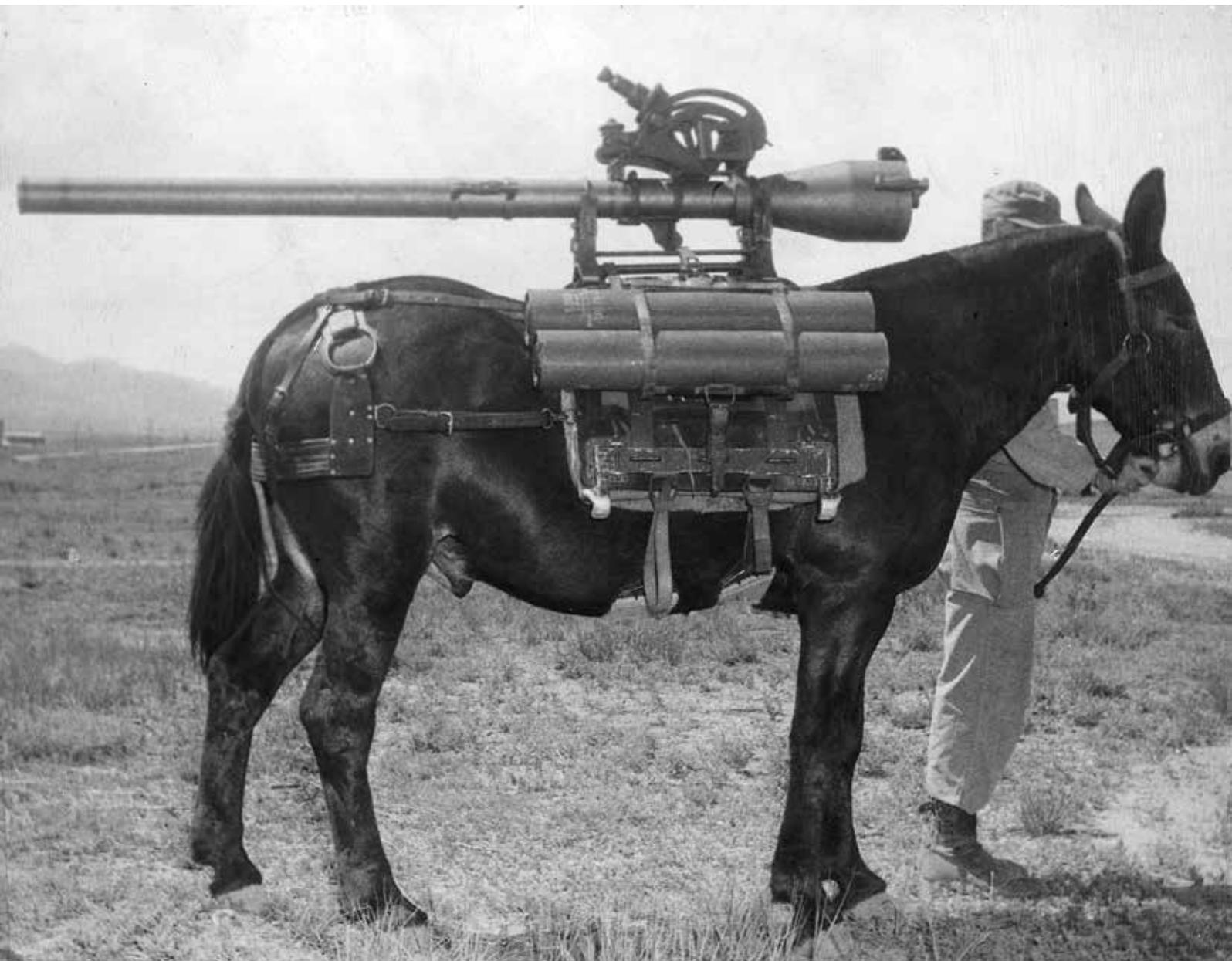
Ruster: Ja, das finde ich sehr naheliegend. Der Krieg ist eine Erfindung der Menschheit, die der Mensch erst

in der jüngsten Phase seiner Geschichte gemacht hat, also seit der neolithischen Revolution vor circa 5.000 bis 10.000 Jahren. In der ganzen Zeit, in den Millionen Jahren davor, gab es keinen Krieg im eigentlichen Sinne. Diese kulturelle Erfindung Krieg beginnt vermutlich – das sagen heutige Kulturwissenschaftler und Historiker – gleichzeitig mit der Unterwerfung der Tiere, von der aus dann die Unterwerfung der Menschen ihren Fortgang nimmt. Also entsteht die Tierhaltung, das Nutzbarmachen von Tieren gemeinsam mit der Sklaverei und der Idee, dass Frauen und Kinder dem Grundbesitzer, dem Patriarchen untertan und sein Eigentum sind. Das ist eine Wurzel von Gewalt, die durch die ganze Geschichte geht. Ich empfinde es als etwas Schönes, dass in den letzten Jahren und Jahrzehnten diese Spätfolgen der neolithischen Revolution Stück für Stück aufgelöst und zurückgefahren worden sind. Wir haben die Sklaverei abgeschafft, zumindest offiziell. Wir haben die Gleichberechtigung der Frau durchgesetzt, zumindest offiziell. Wir haben Rechte für Kinder geschaffen usw. Aber eine Spätfolge ist immer noch nicht abgelöst, nämlich der Umgang mit den Tieren. Im Gegenteil hat sich deren Unterwerfung im Zuge der industriellen Tierhaltung noch entscheidend ausgeweitet. Ich glaube, dass wir an der Stelle weitermachen, dass wir den Gedanken der Aufklärung auf die Tiere ausweiten müssen, dass nämlich alle Wesen, die Subjekte sind, die im Mittelpunkt ihres eigenen Daseins stehen, auch ein Recht darauf haben, mit Würde behandelt zu werden. Krieg und Tierhaltung haben eine gemeinsame Wurzel. Das wollte ich damit sagen.

DOMRADIO.DE: Wenn wir auf den Jahrestag des russischen Angriffs zurückkommen, haben Sie einen Appell, sozusagen aus tiertheologischer Perspektive?

Ruster: Es ist hier nicht der Ort, konkrete Appelle an die kriegsführenden Nationen, vor allem an Russland, zu richten. Aber aus tiertheologischer Perspektive wird klar, dass der Krieg ein Konstrukt ist. Er ist also keine Naturnotwendigkeit, sondern etwas, das Menschen erfunden haben, das einer menschlichen Idee von Freundschaft und Feindschaft, von gewaltsamer Konfliktlösung entsprungen ist. Das heißt, Krieg ist eben nicht etwas Natürliches, nichts, was der Natur gleichsam geschuldet ist. Das wiederum bedeutet, dass Menschen auch handlungsfähig werden können, dass sie Freiheit gegenüber diesen Zwängen gewinnen können, Konflikte auf gewaltsame und militärische Art auszutragen. Das könnte das sein, was uns die Tiere hier lehren.

(Das Interview führte Hilde Regeniter für domradio.de zum 24. Februar 2024. Wir danken domradio.de für die freundliche Nachdruck-Genehmigung.)



Maultier mit Kriegswaffe und Munition, USA, 1947



Prof. Thomas Ruster hat am 21. Februar 2024 in einem Video-Vortrag für die Katholische Akademie Freiburg noch ausführlicher über „Tiere im Krieg“ gesprochen. Ein Video seines Vortrags findet sich unter www.katholische-akademie-freiburg.de



Minenbienen, Meldehunde und Kamikazefledermäuse: Wie der Mensch seit Jahrtausenden Tiere im Krieg verheizt“, Artikel von Stefan Stosch, Redaktionsnetzwerk Deutschland.



Die Aktion Kirche und Tiere e.V. hat sich ebenfalls mit Tieren im Krieg in einem Sonderheft befasst, das Heft finden Sie unter aktion-kirche-und-tiere.de

Zwei Bücher zum Thema:

Rainer Pöppinghege (Hg.): Tiere im Krieg – Von der Antike bis zur Gegenwart. Paderborn 2009

Malin Gewinner: Die Anthropomorphia: Tiere im Krieg. Berlin 2017



Friede provoziert

Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer, ehemaliger geistlicher Beirat von pax christi Rottenburg-Stuttgart, führt aus, warum der Einsatz für Frieden und Versöhnung provoziert, zu allen Zeiten.

Dass die biblische Botschaft uns aufruft, für den Frieden zu wirken, wird wohl niemand bestreiten. Die Frage ist nur : Wie wirken wir?

Judas wollte den Freund Jesus anstiften, mit Gewalt aufzutreten, um für die Freiheit Israels von der römischen Besatzungsmacht zu kämpfen. Er scheiterte, weil Jesus von einem anderen Weg überzeugt war.

Auch das Schwert des Petrus erhielt eine Abfuhr: „[...] denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ (Mt 26,52)

In der Antike waren Kriege mehr oder minder selbstverständlich. Augustinus untersuchte die Bedingungen, unter denen ein Krieg zu rechtfertigen sei. Im Hochmittelalter rechtfertigte man Kreuzzüge. Angesichts der heutigen Waffensituation ist dies alles fragwürdig geworden. Außerdem ist es ja bei den heutigen Konflikten, die uns plagen, so wie bei kleinen Kindern. Jeder schiebt die Schuld auf den andern: „Der hat angefangen!“ Ob Israel oder die Ukraine, bei allen kriegerischen Auseinandersetzungen seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges heißt es: „Der hat angefangen, ich verteidige mich nur!“ Hat der Eine schlimme Waffen, sucht der Andere „auf Teufel, komm raus“ noch schlimmere, droht mit ihnen und produziert weiter. Die Spirale der Gewalt wird immer höher trotz aller bisherigen Abrüstungsverhandlungen, und am Ende siegt die Zerstörung. Unsere Welt ist erfüllt vom „Wie du mir, so ich dir!“

Diesen Kreislauf der Gewalt wollte Jesus mit der Goldenen Regel der Bergpredigt (Mt 7,12) durchbrechen: „Was ihr wollt, dass euch die Andern tun, das tut ihr ihnen!“ Übrigens hat Gorbatschow einmal gesagt, er würde Politik nach dieser Regel versuchen. Leider denken viele Politiker heute in Ost und West anders.

Fragen wir uns deshalb als Jüngerinnen und Jünger Jesu, wie sehr unsere Überzeugungen und Handlungen von dieser Goldenen Regel geprägt sind: nicht zu vergelten, sondern einfühlsam auf den andern Menschen zuzugehen. Ob unsere Großzügigkeit erfolgreich ist oder nicht, wissen wir nicht im Voraus. Jesu Bergpredigt lädt jedenfalls dazu ein.

Manche Beispiele können ermutigen, so zum Beispiel Klemens Maria Hofbauer, der Wiener Großstadtseelsorger des 18./19. Jahrhunderts. Er wollte ein Haus für Obdachlose bauen und ging deshalb in die Wiener Kaffeehäuser, um mit seinem Hut für dieses Projekt zu sammeln. Eines Tages geriet er an einen Mann, der offensichtlich eine Wut auf Pfarrer und Kirche hatte. Der fuhr Klemens an und fauchte: „Wie kommen Sie dazu, mich um Geld zu bitten?!“ und spuckt ihm ins Gesicht. Klemens nimmt sein Taschentuch, wischt sich das Gesicht ab und sagt dann: „Das war für mich. Jetzt geben Sie mir noch was für meine Armen“ und hält ihm erneut den Hut hin. Der Andere ist so verduzt, dass er ihm den ganzen Geldbeutel hineinwirft. Natürlich hätte es auch anders passieren können. Friede ist immer ein Risiko, aber er provoziert, sich auf den Andern einzulassen.

Ein anderes Beispiel: In einer meiner Neckartalgemeinden grenzte der Königreichssaal der Zeugen Jehovas an unser kirchliches Grundstück. Eines Tages klingelte es bei mir, und eine junge Frau sagte: „Ich komm von nebenan.“



Ich weiß, dass Sie Pfarrer sind. Aber ich möchte Sie dennoch besuchen.“ Im Gespräch versuchte Sie mich dann, von ihren angestrichenen Bibelstellen zu überzeugen. Am Ende einigte ich mich mit ihr, dass die Liebe im NT doch das Entscheidende sei. Wir verabschiedeten uns. Nach einer halben Stunde klingelte es wieder, und dieselbe junge Frau sagte hilfeschend: „Eben war ich bei Neuposteln. Die haben mich ganz durcheinander gebracht. Können Sie mir helfen?“ Lächelnd bat ich sie wieder herein.

Ich merke bei mir: Wenn ich mit mir selbst nicht im Reinen bin, kann ich auch in einem Konflikt nicht gut reagieren. Wenn mir dann einer sagt: ‚Mit dem und dem kannst du nicht reden‘, stimme ich sicher zu und probiere es schon gar nicht. Ich muss zuerst mit mir ins Reine kommen. Wenn ich versöhnt und mit meiner Lebensgeschichte im Reinen bin, kann ich mich in den andern Menschen viel eher einfühlen. Dann werde ich ihn mit der Zeit verstehen, selbst wenn ich sein Verhalten nicht rechtfertige.

Wenn ich etwas von Jesus gelernt habe, dann dies: Gewalt ist nie ein Weg, der zum Ziel führt. Jesus hat seinen Gegnern die Stirn geboten, aber nicht die Faust. Auch nicht bei der oft missdeuteten Tempelaustreibung. Wäre sie so passiert, wie sie dasteht, wäre Jesus sofort von der Tempelpolizei verhaftet worden. Sie zeigt vielmehr an, dass der Tempelkult für Jesus nicht mehr nötig ist. Es gibt keine Instanz mehr zwischen Gott und den Menschen, die mithelfen müsste, Gott zu versöhnen. Gott ist selber Versöhnung, dafür steht Jesus. Darum ist er bereit, um dieser Liebe willen sein Leben zu geben, das nicht Gott gefordert hat, sondern die, die sich zum Hüter Gottes aufgespielt haben. Darum ist diese Geschichte kein Aufruf zur Gewalt, sondern ein unübersehbares Zeichen des Friedens zwischen Gott und den Menschen. Gleichzeitig ruft es uns auf, diese Versöhnung in unserer Welt zu leben, politisch genauso wie zwischenmenschlich. Es provoziert!



Wann beginnt der Vorkrieg?

In Reaktion auf die Äußerungen von Bundesbildungsministerin Stark-Watzinger, wonach Kinder und Jugendliche an Schulen auf den Kriegsfall vorbereitet werden müssen, veröffentlichte der Arbeitskreis Religionslehrer:innen am Institut für Theologie und Politik Münster den Beitrag „Wann beginnt der Vorkrieg“. In pax info greifen wir diesen vielfach geteilten Artikel auf.

„Wir müssen den Mut haben, den Kindern den Frieden zu erklären!“ (Hermann Steinkamp)

Während des Höhepunktes der nuklearen Aufrüstung Anfang der 1980er Jahre schreibt Christa Wolf die Erzählung „Kassandra“. In ihr stellt sie eine noch immer gültige Frage: „Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg. Falls es da Regeln gäbe, müsste man sie weitersagen, in Ton, in Stein eingraben, überliefern. Was stünde da? Da stünde, unter andern Sätzen: Lasst euch nicht von den Eignen täuschen.“

Der Vorkrieg hat spätestens dann begonnen, wenn von Frieden zu sprechen als Feigheit interpretiert wird, wenn nicht mehr gesagt werden darf, dass ein Weg zu einem Frieden nur über Verhandlungen möglich ist und wenn die einzig denkbare Form des „Friedens“ der Siegfrieden ist. Der Vorkrieg hat auch dann begonnen, wenn die Kriegsrhetorik sich in alle Fasern einer Gesellschaft ausbreitet – auch in die Schulen.

Den Krieg gut vorbereiten?

So müssen auch die Äußerungen der Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger gelesen werden. Sie ordnet den Krieg ein in eine Reihe von weiteren Krisen, Pandemien und Naturkatastrophen, auf die man sich „gut vorbereiten muss“. Die Frage nach den Gründen soll nicht mehr gestellt werden. Erlaubt ist einzig eine reaktive Antwort. Damit aber ist all das, was Bildung ausmacht, preisgegeben worden: zu verstehen! Den „Sorgen und Ängsten“, die bei unseren Schüler:innen auftauchen, muss lediglich „begegnet“ werden. Auch hier geht es um reaktive Eindämmung und Beruhigung und genau damit um Befähigung zum Krieg. Und die Bildzeitung macht am 16. März ganz unverhohlen eine Zusammenfassung: „Bundesbildungsministerin: Lehrer sollen Schüler auf Kriegsfall vorbereiten.“

Stark-Watzinger erntet damit viel Zustimmung (zum Beispiel vom Deutschen Lehrerverband), aber auch Kritik. Manchen geht das, was sie sagt, dann doch zu weit: Die Aussagen irritieren. Aber vielleicht tun sie das gerade deshalb, weil Stark-Watzinger offen ausspricht, was tatsächlich geschieht und so nicht benannt werden soll: dass wir uns schon längst im Vorkrieg befinden.

Lasst Euch nicht von den Eignen täuschen

Dazu gehören auch die Reaktionen auf die Äußerungen von Papst Franziskus: eine Außenministerin, die den Kopf schüttelt („Ich versteh’s nicht. Also ich verstehe es wirklich nicht. In diesen Zeiten ...“). Man hält die weiße Fahne für ein fragwürdiges Bild, man unterstellt, dass der Papst die Kapitulation will und assoziiert Feigheit ... In der Öffentlichkeit sind viele Bilder aufgerufen worden. Aber Christa Wolf warnt uns: Lasst euch nicht von den Eignen täuschen! Papst Franziskus und seinen Worten Feigheit oder Kapitulation zu unterstellen, missinterpretiert den Sinn der weißen Fahne: Sie ist das Zeichen des Parlamentärs, der bereit ist, in Verhandlungen einzutreten. Dies Kapitulation zu nennen, ist eine nachträgliche Interpretation. „Ich glaube, derjenige ist stärker, der die

Lage erkennt, der ans Volk denkt und den Mut zur weißen Flagge hat, zum Verhandeln.“ Das ist eine verstehbare Formulierung des Papstes. Sie nicht zu verstehen, nicht verstehen zu wollen oder zu können, zeigt, wie wichtig die Warnung von Christa Wolf ist: Lasst euch nicht von den Eignen täuschen!

Den Kindern den Frieden erklären

Kaum einer der öffentlich zu Rate gezogenen Kriegs- und Militärfachleute vermag noch die anfängliche Zuversicht aufrechtzuerhalten; und die Kriegsparteien so wie alle anderen mittlerweile in den Krieg Verstrickten wissen ganz offensichtlich nicht, wie da 'rauskommen, wie die Logik des Kriegs-Status-Quo verlassen. Die Ausweitung des Vorkrieges in die Schulen wird nicht der Weg sein. Und deshalb können die Überlegungen der Bundesbildungsministerin nur zurückgewiesen werden: Das ist nicht die Aufgabe von Schule und Bildung, von Lehrer:innen!

Inmitten des 30jährigen Krieges unterrichtete und lehrte der Begründer der Didaktik, Jan Amos Comenius. Und er sah es als die vorrangige Aufgabe an, den Krieg aller gegen alle zu beenden. Seine Formel dafür war nicht eine allgemeine Kriegsertüchtigung, sondern „alle alles ganz zu lehren“. Der katholische Pastoraltheologe Hermann Steinkamp hat immer wieder darauf hingewiesen, vor welcher Herausforderung die Pädagog:innen stehen, vor allem auch, wenn wir Comenius ernst nehmen: Man muss den Kindern den Frieden erklären – um den Vorkrieg zu beenden. Das wäre die Aufgabe von Bildung. Nicht die Herstellung der Kriegstauglichkeit.

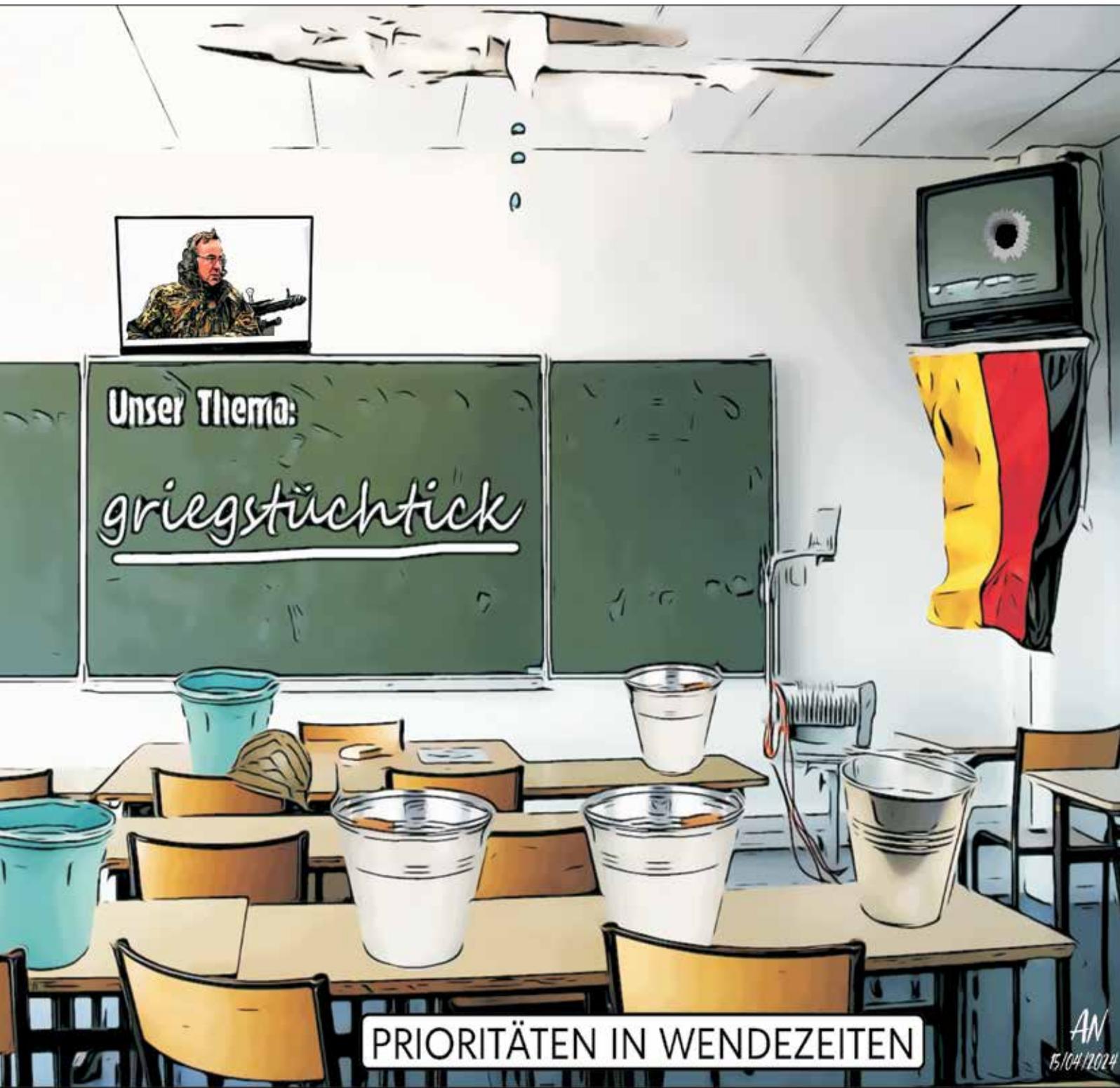
AK Religionslehrer:innen
Institut für Theologie und Politik Münster

Wie bedanken uns beim AK Religionslehrer:innen für die freundliche Nachdruckgenehmigung



pax christi in Baden-Württemberg engagiert sich auch im Rahmen des Bündnisses „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden“. Mit diesem Plakat warb das Bündnis im Landtagswahlkampf 2021 für seine Positionen.

pax christi gehört zu den Mitinitiator:innen und Träger:innen des bundesweiten Bündnisses „Unter 18 nie! Keine Minderjährigen in der Bundeswehr“. Hier finden Sie weitere Informationen zur Arbeit des Bündnisses, auch weitere Reaktionen auf die jüngsten Aussagen von Bundesbildungsministerin Stark-Watzinger: <https://unter18nie.de/>



Cartoons gegen Krieg und Aufrüstung - veröffentlicht von der Informationsstelle Militarisierung (IMI) e.V., Tübingen, eine Partnerorganisation von pax christi in Baden-Württemberg. Weitere Informationen zur IMI und eine Auswahl von Cartoons und Karikaturen finden Sie unter: www.imi-online.de/2023/02/22/cartoons-gegen-krieg-und-aufruestung



Persönlichkeiten der Friedensbewegung: Anna Haag und Gottfried Härle



Anna Haag und Gottfried Härle sind zwei von insgesamt 18 Persönlichkeiten, die den Besucher:innen im Raum „Demokratie und Teilhabe nach 1945“ begegnen: von der einzigen weiblichen Abgeordneten im baden-württembergischen Landtag 1968 bis zu der Ulmer Lehrerin, die jüngst mit ihrer Ablehnung einer Pflichtlektüre eine Debatte zu Rassismus im Klassenzimmer entzündete.

Die Themen reichen vom Engagement sogenannter Gastarbeiter über Demonstrationen gegen das geplante Atomkraftwerk Wyhl, gegen Aufrüstung oder Rechtsextremismus bis hin zum Einsatz für Rechte und Vielfalt in Sachen Herkunft oder Geschlecht. Gegen Aufrüstung engagierte sich vor gut 40 Jahren der Student Gottfried Härle aus Leutkirch im Allgäu, der die legendäre Menschenkette als Protest gegen Pershing II-Raketen von Stuttgart nach Neu-Ulm im Oktober 1983 mitorganisierte. Der damals 29jährige organisierte im „Aktionsbüro Herbst 83“ die 48 Sonderzüge zu den Bahnhöfen zwischen Stuttgart-Vaihingen und Neu-Ulm. Unter der Überschrift „Gewaltfreiheit demonstrieren“ und einem historischen Foto von damals ist sein Lebenslauf verzeichnet:

Seit März 2024 geht es in einem neu gestalteten Ausstellungsbereich in der Dauerausstellung im Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart um Demokratie und Teilhabe. Mit Anna Haag und Gottfried Härle sind in dem Bereich auch zwei Persönlichkeiten vertreten, die für die Friedensbewegung im Land wichtig waren und sind. Christian Turrey hat die Ausstellung besucht.

Gottfried Härle

1954 Leutkirch im Allgäu

ab 1976 Studium der Volkswirtschaft in München und Konstanz

1976 Mitbegründer der Arbeitsgruppe Friedenswoche Leutkirch

1983 Organisation der Menschenkette gegen die atomare Nachrüstung

seit 1984 Arbeit in der Familienbrauerei Clemens Härle, ab 1989 Geschäftsführung

seit 1989 Mitglied und Fraktionsvorsitzender im Gemeinderat von Leutkirch

1992 Mitbegründer des „Bundesverbandes der grünen Wirtschaft“

2021 She Succeeds Award für Frauenförderung in der Unternehmensführung



In einer Vitrine vor der Stele mit Text und Foto liegen außerdem Aufkleber und Bänder von der Menschenkette. Dazu erklärt ein Text:

162.000 Menschen waren für die 108 km lange Strecke zwischen Stuttgart und Neu-Ulm erforderlich. Stoffbänder sollten zur Schließung von Lücken dienen. Das „Aktionsbüro Herbst 83“ verkaufte die Bänder in grün, rot und violett mit den Parolen „Wehrt Euch“ und „Entrüstet Euch“. Am 22. Oktober 1983 kamen 400.000 Menschen. Die Bänder dienten als Haarband, Gürtel oder Halsschmuck. Sie wurden zum Erinnerungsstück an die Menschenkette. Der Verkauf von Bändern, Ansteckern und Aufklebern half, die Aktion zu finanzieren.

Während die Menschenkette damals die Aufrüstung nicht verhindern konnte, war das friedenspolitische Anliegen von Anna Haag erfolgreich: Sie setzte sich als Abgeordnete im Landtag von Württemberg-Baden

für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ein. Ihr Lebenslauf auf der Stele mit ihrem Foto listet diese Lebensstationen auf:



Anna Haag, geb. Schaich

1888 Althütte – 1982 Stuttgart

seit 1912 Arbeit als Journalistin und Autorin

1916 Leiterin eines Flüchtlingsheims in Bukarest

1927 | 1946 Eintritt in die SPD

Bis 1933 | Ab 1945 Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit

1946 Verfassunggebende Versammlung von Württemberg-Baden

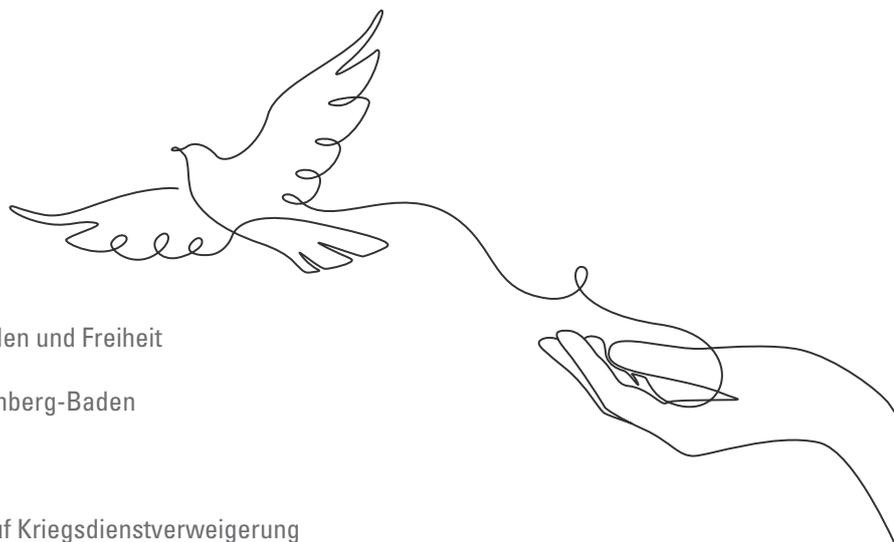
1946 – 1950 Landtag von Württemberg-Baden

1948 Erfolgreiche Gesetzesinitiative für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung

1949 USA-Reise

1950 – 1951 Bau eines Mädchenwohnheims in Bad Cannstatt

1951 – 1982 Arbeit als Schriftstellerin und Publizistin



Als „Mutter der Kriegsdienstverweigerung im Grundgesetz“ wird die Friedensaktivistin und Pazifistin Anna Haag heute bezeichnet. Nach der schrecklichen Erfahrung von zwei Weltkriegen war es ihr ein Anliegen, Deutschland zu entmilitarisieren und das Recht auf Kriegsdienstverweigerung gesetzlich zu verankern. 1946 wurde sie für die SPD Mitglied im ersten Landtag des neu gegründeten Landes Württemberg-Baden. 1947 brachte sie den Initiativgesetzentwurf „Niemand darf zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“ ein. Bis heute ist ihr Entwurf als Artikel 4, Absatz 3, etwas erweitert im bundesdeutschen Grundgesetz zu finden: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden“.

Als sie den Gesetzentwurf im November 1947 im Landtag eingebracht hatte, hätte sie es nicht für möglich gehalten, dass ihr Vorhaben auf großen Widerspruch stößt. Doch es gab eine kontroverse Diskussion im Landtag über ihren Vorschlag. Im Buch „Seit 90 Jahren Frauen für Frieden“ (Stuttgart, 1983) von Elisabeth Brändle-Zeile wird Anna Haag so zitiert:

„Ich habe mir gedacht, daß dieser Gesetzentwurf angesichts der zahllosen Leidesstationen, die unser Volk

durchwandern mußte und die von vielen noch nicht endgültig durchschritten sind, keines Kommentars bedürfte. Aber einige Mitglieder unseres Landtages sind durch diesen Gesetzentwurf offenbar in einen inneren Zwiespalt gekommen. Ich möchte diesen Kollegen sagen, sie möchten doch einmal jene Lazarette besuchen, wo die Menschenwracks, unsren Augen entrückt, lebendig begraben sind, jene Überbleibsel junge, schöne Menschen ohne Gesichter, menschliche Rumpfe ohne Arme und Beine, aber mit dem lebendigen Bewusstsein, das sie zwingt, in jeder Minute ihre Qual wahrnehmen zu können. Sie sehen dort, was Menschen angetan werden kann...“

Nach langer Debatte wurde der Gesetzentwurf im April 1948 im Landtag angenommen und wurde damit zum entscheidenden Impuls für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung im deutschen Grundgesetz, das 1949 vor genau 75 Jahren entstanden ist. Bis heute erinnert in Stuttgart das Anna-Haag-Haus, das älteste deutsche Mehrgenerationenhaus, an die Schriftstellerin, Politikerin, Frauenrechtlerin und Pazifistin Anna Haag.

Christian Turrey



Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 16, geöffnet: Dienstag bis Sonntag und an Feiertagen 10 – 18 Uhr, Donnerstag 10 – 21 Uhr, Montag geschlossen. www.hdgbw.de



pax christi Freiburg

Freiburger Diözesanrat gibt „Friedensethische Orientierungen“ heraus

Der „Ausschuss Politik und Gesellschaft“ des Freiburger Diözesanrates hat sich in den vergangenen Monaten mit dem Thema Friedensethik auseinandergesetzt. Angestoßen durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, ging es im Gespräch der Ausschussmitglieder mit ausgewählten Referent:innen um verschiedene Blickwinkel auf die aktuelle gesellschaftliche, politische und friedensethische Debatte. Die unterschiedlichen Perspektiven und Standpunkte, auch diejenigen der Ausschussmitglieder, flossen nun in eine Broschüre mit dem Titel „Friedensethische Orientierungen“ ein.

Die Broschüre ist als Drucksache sowie als digitale Version ab Ende Mai bei der Geschäftsstelle des Diözesanrates erhältlich: Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Okenstr. 15, 79108 Freiburg i.Br., Telefon: 0761 / 5144-267, info@dioezesanrat-freiburg.de, www.dioezesanrat-freiburg.de.

Deutschlandweites Vernetzungstreffen der Friedensgebetsgruppen

Das jährliche Vernetzungstreffen der Friedensgebetsgruppen findet in diesem Jahr vom 27. bis 29. September im Kloster Maria Hilf im badischen Bühl statt. Das Thema des von pax christi Freiburg unterstützten Treffens lautet „Sicherheit neu denken - von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“. Neben dem thematischen Schwerpunkt steht der gegenseitige Erfahrungsaustausch sowie die Erinnerung an die friedliche Revolution in der DDR vor 35 Jahren im Mittelpunkt des Treffens.

Kontakt und weitere Infos bei pax christi Freiburg oder bei Andrea und Dirk Jöst, Regina Zwesper, Roswitha und Jochen Hoerth, Agnes Beier, Elke Müller c/o Ev.-Luth. Pfarramt, Nikolaihof 3, 04109 Leipzig.

Schöpfungsleitlinien der ACK in Baden-Württemberg

Die Kommission D „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Baden-Württemberg hat eine zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage ihrer Schöpfungsleitlinien herausgebracht.

Die A5 -Broschüre mit 24 Seiten kann ab sofort zum Stückpreis von 1 Euro bei der Geschäftsstelle der ACK-BW bestellt werden: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart oder: Postfach 700137, 70571 Stuttgart, Tel.: 0711 / 24 31 14, E-Mail: ackbw@t-online.de

pax christi Rottenburg Stuttgart



Das Kreuz und die vier Dornenkronen

Karfreitag und Ostermontag auf dem Monte Scherbelino Stuttgart

Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Diözese Rottenburg-Stuttgart und pax christi Rottenburg-Stuttgart luden zu einem besonderen Meditationsweg auf den Birkenkopf Stuttgart, dem Monte Scherbelino, wie die Stuttgarter ihren Schuttberg über der Stadt liebevoll nennen, ein.

„Dieser Berg, nach dem Zweiten Weltkrieg aufgetürmt aus den Trümmern der Stadt, steht den Opfern zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung.“

So ist es auf einem Gedenkstein oben auf dem Trümmerfeld mit herrlichem Ausblick auf den Stuttgarter Kessel zu lesen. Trotz strömenden Regens machten sich am Karfreitag über 60 Menschen auf den Weg, empfangen wurden sie vom Geheule einer Sirene, die vor dem nächsten Luftangriff warnte. So war die erste Dornenkrone der Erinnerung an die schlimmen Kriegszeiten gewidmet, erzählt von Wolfgang Balles, einem Zeitzeugen. Die zweite Dornenkrone stand für den Krieg vor allem in der Ukraine sowie im Gaza-Streifen; die dritte Dornenkrone symbolisierte das persönliche Leid provoziert durch Hass und Mobbing aber auch durch schwere Krankheit und persönliche Schicksalsschläge; die vierte Dornenkrone thematisierte das Leid gegen die Schöpfung - inspiriert von Laudato Sí, der päpstlichen Enzyklika von Papst Franziskus. In ein großes Holzkreuz wurden vier schwere Eisennägel gehämmert, an denen die Dornenkronen angebracht wurden. Ein sehr eindrückliches Schauspiel, untermalt von Liedern des argentinischen Gitarristen und Sängers Matias Boccio.

Vom Leid zur Hoffnung und Zuversicht - dieser Hoffnungsspur vom Ostergeschehen gingen die Teilnehmenden am Emmausgang am Ostermontag nach. Nun wurden die Dornenkronen mit Grün und Blühendem auf dem Weg zur Spitze geschmückt, wo Matias Boccio die Menschen mit dem „Hallelujah“ von Leonard Cohen empfing. Die Macht der Ohnmacht und ganz konkret die Feindesliebe Jesu, die im März 1945 in einen Aufruf der französischen Bischöfe zu einem „Gebetskreuzzug für den Frieden der Welt“ und der Gründung von pax christi mündete, stand für die erste Krone gefolgt von der Versöhnung. Die dritte Krone symbolisierte die Schönheit der Schöpfung, die im Sonnengesang des Hl. Franziskus besonders zum Ausdruck kommt. Die vierte Krone war der Dankbarkeit gewidmet mit dem Lied „Gracias a la vida“ - Danke an das Leben, das mir so viel geschenkt hat“, vorgestellt und gesungen von Matias Boccio.

Nach einem Ostersegen wurden zum Abschluss Olivenbaumzweige als Zeichen für den Frieden verteilt mit dem Aufruf, hoffnungsvolle Botschafter und Botschafterinnen für das Leben zu bleiben, so wie es im Refrain des ebenfalls gesungenen Liedes „The Olive Tree“ heißt:

**„Kommt und lasst uns leben wie ein Olivenbaum,
kommt und lasst uns singen vom MENSCHHEITSFRIEDENSTRAUM!“**

Die Begleitbroschüre zum Meditationsweg im A5-Format ist zeitlos gehalten und kann gut für ähnliche Veranstaltungen eingesetzt werden. Sie kann in der Geschäftsstelle angefordert oder auf der Homepage heruntergeladen werden.



pax christi Rottenburg-Stuttgart trauert um Adnan Nasser



Teilnehmer:innen der Diözesanversammlung im Garten vom Kloster Heiligkreuztal Juli 2022; Adnan Nasser erste Reihe 2. Person von rechts

Adnan Nasser war über viele Jahre Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart und von Beginn an Teil der Nahost AG. Nun ist er im Alter von 86 Jahren im Januar verstorben.

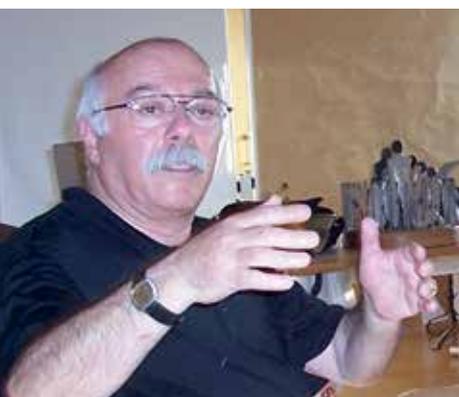
bunden und litt unter der sich immer weiter verschlechternden Situation besonders der palästinensischen Christ:innen vor Ort. So war er auch sofort bei der Gründung der Nahost-Arbeitsgruppe von pax christi Baden-Württemberg dabei, die sich seit 2001 intensiv mit dem Palästina-Israel-Konflikt beschäftigt und seither zahlreiche Aktionen und Veranstaltungen durchgeführt hat. Adnans zahlreiche Kontakte zu Menschen im Heiligen Land wie Sani Ibrahim Azar, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, waren hier sehr nützlich. Aktiv war er auch im Förderverein der Akademie Dar Al Kalima in Bethlehem. Seit 2004 war Adnan Mitglied des Diözesanvorstandes von pax christi Rottenburg-Stuttgart. Der interreligiöse Dialog lag ihm besonders am Herzen und so wirkte er auch im christlich-muslimischen Dialog im Bundesverband mit. In den Jahren des Zuzugs von Geflüchteten aus Syrien unterstützte er junge Männer beim Erlernen der deutschen Sprache und bei Behördengängen.

Noch im letzten Jahr ließ er es sich nicht nehmen trotz gesundheitlicher Einschränkungen am Jubiläumskongress zu 75 Jahre pax christi in Leipzig teilzunehmen und natürlich auch an der Jubiläums-Diözesanversammlung im Juli von pax christi Rottenburg-Stuttgart.

pax christi ist dankbar für seine Anwaltschaft für die Menschen in seiner Heimat, seine langjährige Mitarbeit und seine freundschaftliche Verbundenheit. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Karin, seiner Tochter Nadine und ihrer Familie. Wenn sich Adnan bei einem Treffen entschuldigte, sagte er manchmal stolz, er ist in London, wo einer seiner Brüder lebt. Leider konnten aufgrund der aktuellen Lage im Gaza-Konflikt keine Familienmitglieder aus Bethlehem zur Bestattung anreisen, es blieb die Verabschiedung am Telefon.

Möge sein Leben nun im Frieden, im Salam Gottes seine Vollendung finden.

Odilo Metzler



Termine

Rottenburg-Stuttgart

Juni

08.06.2024, 11.00 Uhr – 17.00 Uhr

„Triff pax christi“ Infotag in Aalen in Kooperation mit der pax christi Basisgruppe Ostalb
Anmeldung bis 3.06.2024 unter
paxchristi-rs@bo.drs.de
Kath. Gemeindehaus St. Maria, Marienstraße 5,
73431 Aalen

Juli

12.07.2024, 18.00 Uhr - 14.07.2024, 14.00 Uhr

Diözesanversammlung im Tagungshaus Schönenberg/Ellwangen (Einladung und Infos s. Seite 8)

Freiburg

Oktober

18.10.2024, 18.00 Uhr – 20.10.2024, 13.00 Uhr

Diözesanversammlung mit dem Geistlichen Beirat der Deutschen Sektion, Klaus Hagedorn (Oldenburg). Thema: „Anpassung oder Widerstand – Wie konform wollen wir sein? Zur Aktualität der Mystiker*innen: Prophetie, Kirchenkritik, Widerstand, Gewaltfreiheit aus Gotteserfahrung.“
Haus Maria Lindenberg, Lindenbergstraße 25,
79271 St. Peter.

Weitere Informationen zu Terminen und Veranstaltungen immer aktuell unter:

www.freiburg.paxchristi.de
bzw. www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de
oder www.facebook.com/Pax-Christi-Baden-Wuerttemberg-1779870875459957.de

Newsletter abonnieren: kurze E-Mail mit dem Betreff „Anmeldung Newsletter“ an
markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de bzw.
paxchristi-rs@bo.drs.de

(Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet.)

Impressum

Herausgegeben von:

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart (Degerloch)
Tel: (07 11) 97 91 -4841 / -4842
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

pax christi
Diözesanverband Freiburg
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel: (07 61) 51 44 -269.
E-Mail: freiburg@paxchristi.de
www.freiburg.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Dr. Richard Bösch (Adresse s. oben)

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Markus Weber (Adresse s. oben)

Vorsitzende:

Wiltrud Rösch-Metzler
Burgauer Straße 7
70567 Stuttgart
Tel: (07 11) 2 62 67 20
paxchristi@roesch-metzler.de

Vorsitzender:

Wolfgang Schaupp
Franz-Xaver-Lender-Straße 2
77855 Achern
Tel: (07 842) 99 65 36
Wolfgang_Schaupp@web.de

Hermann Merkle
Jesinger Hauptstr. 120/3
72070 Tübingen
h.merkle@paxchristi.de

Stellvertr. Vorsitzender:

Christof Grosse
Bretterner Straße 41
75177 Pforzheim
Tel: (07 231) 35 87 65
grosse@ch-grosse.de

Geistliche Beiräte:

Irmgard Deifel
Herrenbergerstraße 7/3
72070 Tübingen
irmgard.deifel@t-online.de
Norbert Brücken
Ebnestraße 38
72766 Reutlingen
norbert.bruecken@web.de

Geistliche Beirätin:

Mariell Winter
J//Haus 9
68159 Mannheim
mariell.winter@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE53 3706 0193 6030 7140 14
BIC: GENODED1PAX

Redaktion: Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey, Markus Weber (Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder.)

Druck: Druckhaus Stil + Find, Leutenbach
100 % Recyclingpapier.
„Der Blaue Engel“ zertifiziert.



Versand: Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Auflage: 1300 Exemplare. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bildquellen: Titelseite: Portrait Max Josef Metzger/Christkönigsinstitut Meitingen/Scharmantes Design; S. 3: ©Anneka/shutterstock.com; S. 4 und Seite 5 oben: Christkönigsinstitut Meitingen; S. 5 unten: Christof Grosse; S. 7: © Ajepbah / Wikimedia Commons / Lizenz: CC-BY-SA-3.0 DE; S. 9: Standbild Live Now Fox 1.03.2024/https://www.youtube.com/watch?v=EhFbVjntcvj; S. 10/11: ©Anas-Mohammed/shutterstock.com; S. 11 unten: Wiltrud Rösch-Metzler; S. 12-13: Richard Bösch; S. 13 unten: Odilo Metzler; S. 14: Judith Dirk; S. 17: ©manhhai/flickr.com; S. 19: gemeinfrei; Flower Thrower/Banksy; Foto: ©Pierre Nordström/flickr.com; S. 23: Bündnis Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden/Scharmantes Design; S. 24: Arno Neuber/IMI; S. 25: ©Olga Rai/shutterstock.com; S. 26: ©Olga Rai/shutterstock.com; S. 26-27: Haus der Geschichte Baden-Württemberg/Daniel Stauch; S. 30: Christian Turrey; Rückseite: © 2008-2023 World Day of Prayer International Committee, Inc.



„ ... durch das Band des Friedens“

So lautete das Motto des diesjährigen Weltgebetsstages der Frauen, vorbereitet bereits 2021 von palästinensischen Christinnen, die sich nach dem verabscheuungswürdigen Überfall der Hamas am 7. Oktober 2023 plötzlich mit schweren Vorwürfen konfrontiert sahen. Als einziges Land weltweit hat das WGT-Komitee Deutschland die Liturgie überarbeitet bzw. „kontextualisiert“ und das Titelbild der jungen Künstlerin Halima Aziz gegen einen simplen Olivenzweig ausgetauscht. Halima Aziz wurde unterstellt, mit der Hamas zu sympathisieren, was bis heute nicht belegt werden konnte. An dieser Stelle empfehlen wir die erhellende Lektüre des Artikels „Wenig Wissen, viele Unterstellungen. Die deutsche Debatte über Nahost nach dem 7. Oktober 2023“ von den Nahost-Experten Katja Dorothea Buck und Jens Nieper unter: <https://zeitzeichen.net/node/10973>



www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de
www.freiburg.paxchristi.de